Thomas South.

A J. Mallwood
1859

N. VI. a
18
17825/A
CHYMISCHES
2

2. opt.

45620 (1)

Chymisches Lust-Gärtlein,

In welchem
Die Verborgenheit
Der
Natur und Kunst gepflantzet,
Daneben die Materie und Weise
Zum
LAPIDE PHILOSOPHICO
zu würcken,
Entdecket zu befinden.
von
Einem Liebhaber der Weisheit,
Die im Verborgenen liget.

Ludwigsburg,
Bey Christian Heinrich Pfotenhauer.
A. 1747.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

ES seynd hierinnen fünff rare Chymische Schrifften, und zwar

1. Theophrasti Paracelsi Apocalypsis hermetis,
2. Das Geheimniß der hermetischen Philosophie,
3. D. Joh. Arnds Judicium über Henrici Khunraths Amphitheatrum,
4. Helbigisches Sendschreiben und endlich
5. Wahrhaffter Proceß vom Liquore Alcahest

begriffen, welche ihrer Vortrefflichkeit halber vor vielen andern verdienen der curiosen Welt im Druck communicirt zu werden, wie dann auch Verleger von zerschiedenen distincten Personen animirt worden, selbige drucken zu lassen, damit es die in grosser Anzahl geäusserte Liebhaber bequem zu Kauf haben möchten.

Verleger hat sich dazu so mehrers parat finden lassen, als es zusammen überhaupt ein compendieuses Werckleín abgegeben, so auch mit desto grössern Lust zu lesen, als die abwechslende Piecen in der That äussern werden, was der Titul verheisset, gestalten er von einigen in der Chymie geschickt und erfahrnen Leuten versichert worden, daß in solchen der Kern der Weißheit wahrhafftig zu befinden. Nun, dem Geneigten Liebhaber der Chymischen Weißheit recommendiret dieses Lust-Gärtlein und sich selbsten

Der Verleger.

Apocalypsis Hermetis,

Von der

Offenbahrung des verborgenen Geistes der Natur.

HErmes, Plato und Aristoteles, samt andern Philosophis, die vor Zeiten geblühet haben, und der Künsten Erfinder gewesen, sonderlich aber die Kräfften der untern Creaturen betrachtet, haben fleißig und mit grosser Begierde gesuchet, ob etwas unter denen Creaturen zu finden wäre, das den menschlichen Leib vor Zerstörung erhalten, und in einem steten Wohlstand zu einem langen Leben bringen könnte? denen ist geantwortet worden: Es wäre nichts, das den zerstörlichen Leib vom Tod erledigen könnte; Aber ein Ding wäre wohl, das die Verderbung hinwegnehmen, die Jugend wiederbringen, und das kurtze Leben, wie denen alten Patriarchen, erlängern könte. Dann unsern Vor-Eltern, Adam und Evâ, ist der Tod zu einer Straf aufgesetzet worden, der sich von ihren Nachkommen nicht scheiden lässet. Dahero offtgedachte Philosophi, und viel andere mehr dasselbig Einige vor allen andern Dingen mit grosser Arbeit gesuchet und befunden haben, daß dasselbig einige Ding, welches den Menschlichen Leib von seinem Verderben befreye,

und

und das Leben erlängere, in allen seinen Eigenschafften sich wie der Himmel gegen denen andern Elementen verhalte, daraus sie verstanden, daß der Himmel ein Wesen über die 4. Elementen, und gegen denen Qualitäten derselben für das fünfte Wesen zu halten seye. Denn er ist ohnzerstörlich, ohnveränderlich, und leidet keinen fremden Eingriff; Und ist unter allen Elementen eine vollkommene Geschicklichkeit und Vergleichung, eine rechte Vermischung der nothdürfftigen Kräfften, eine sonderliche Vereinigung der Geistlichen Tugenden, eine ohnsichtbare Union des Leibes und der Seelen, das reineste und edelste Wesen eines ohnzerstörlichen Leibes, künstlich ausgezogen, das nicht zerstöret, noch von denen Elementen angegriffen werden kan, mit welchem Aristoteles einen Apfel zugerichtet, der das Leben mit seinem Geruch verlängerte, da er Alters halber, 15. Tag vor seinem Tod weder essen noch trincken mochte. Dieses Geistliche Wesen, diß einige Ding, ist dem Adam von oben herab offenbaret worden, so auch die heilige Vätter sonderlich begehret, welches Hermes das wahre ohne Lügen, das gewisse und allerwahrhafftigste Geheimnuß aller Geheimnüssen genennet. Die Göttliche Krafft, die der Natur verborgen ist. Das beste und höchste, das unter dem Himmel gesucht mag werden. Ein wunderbarer Beschluß und Ende aller Philosophischen Wercke, darinnen gefunden werde der Thau des Himmels, und die Fettigkeit des Erdreichs, und was des Menschen Gedancken nicht aussprechen können, werde in diesem Geist allein gefunden, wie Morienus sagt, der diß hat, der hat alles,

und bedarf keines andern Hülfe, dann in ihme ist alle zeitliche Glückseeligkeit, leibliche Gesundheit und irrdisches Glück. Das ist der Geist des fünfften Wesens, ein Ursprung aller Freude unter dem Zirckul des Mondscheins, des Himmels Aufhalter, der Erden Erhalter, des Meeres Beweger, der Winde Erreger, der Regen Ausgiesser, aller Ding und Kräfften Erhalter, ein, über alle himmlische Ding und Geister, außerlesener Geist, welcher gibt Gesundheit, Glück, Freud, Fried und Liebe, vertreibet alles Böse, heilet alle Kranckheiten, vertreibet Haß und Traurigkeit, führet Freude ein, zerstöret Armuth und Elend, führet in alles Gute, machet daß einer das Böse weder reden noch dencken kan, gibt dem Menschen, was sein Herz begehret, denen Frommen zeitliche Ehre und langes Leben, denen Bösen aber, so ihne mißbrauchen, ewige Straffe. Das ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht begreiffen kan, ohne einsprechen des Heil. Geistes, oder ohne Unterricht deren, die ihn kennen. Er ist einer ohnergründlichen Natur, ohnendlichen Krafft, eines ohnaussprechlichen Gewalts, welchen alle Heiligen von anbegin der Welt begehret und zu sehen verlanget haben.

Dieser Geist wird von Avicenna genannt, die Seele der Welt. Dann gleichwie die Seele alle Glieder des Leibes beweget und reget, also beweget dieser Geist alle Cörper; Und wie die Seel in allen Gliedern des Leibes ist, also findet sich dieser Geist in allen elementirten Geschöpfen; Wird gesuchet von vielen, von den wenigsten aber gefunden;

Wird

Wird betrachtet in der Weite, und in der Nähe erhalten. Dann er wird in einem jeglichen Ding, an einer jeden Statt und Ort, und zu allen Zeiten gefunden; Hat aller Creaturen Krafft und Würckung; Ist in allen Elementen, und hat aller Dingen Eigenschafft; was in der Welt in allen Dingen ist, wird in diesem Geist allein gefunden; Aus welches Kräfften Adam, und die andere Patriarchen, ihre Leibes-Gesundheit und langes Leben gehabt, auch etliche darunter in grossem Reichthum geblühet haben. Und da ihn die Philosophi mit grosser Mühe, Arbeit und Fleiß gefunden, haben sie ihne mit fremder Rede und Geheimnus verdunckelt, damit er nicht dem ohnwürdigen offenbaret, und die edle Perlen denen Schweinen vorgestreuet würden, dann wann es jedermann könnte, so würde aller Fleiß und Arbeit aufhören, und der Mensch nichts anders begehren, dann diß einige Ding, und würden die Leuthe nicht recht Leben, und die Welt zu Grunde gehen, dann wegen ihres überflüßigen Gehalts würden sie GOtt erzürnen, weilen kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, noch in keines Menschen Herze kommen, was der Himmel diesem Geist natürlich einverleibet hat. Darum habe ich etliche dieses Geistes Eigenschafften, welche die Philosophi probiret und wahr befunden, GOtt zu Ehren, kurz zusamen gezogen, damit die Frommen ihn in seinen Gaben andächtig loben möchten, denen diese GOttes Gabe künfftig zu Handen kommen würde, und will hiemit anzeigen, wie er leiblich erscheine, und was vor Tugend und Kräfften derselbe in einem jeden Wesen habe, da-

mit er desto leichter erkannt und gefunden werden möge.

(I.) In seinem ersten Wesen erscheinet er in einem irrdischen, ohnsaubern, und mit allerley Schwachheit erfüllten Leibe, in welchem er diese Eigenschafft hat, er heilet alle Wunden, und Verderbung in den menschlichen Gliedern, bringet gut Fleisch herfür, und verzehret alles faule Fleisch, reiniget alle Fäule und Gestanck, er wohne an welchem End er wolle, heilet alles inn- und auswendig.

(II.) In seinem andern Wesen erscheinet er, dem Gesicht nach, ein wäßriger Leib, und ist etwas schöner als im ersten, das macht daß er was kräfftiger, und in seinen Tugenden würckender, und in allem der Wahrheit näher ist. In diesem Wesen er insgemein allen kalten und heissen Kranckheiten zu Hülfe kommt, treibet das Gifft vom Herzen, und was sich in die Lunge gesezet hat, löset er auf ohne Gewalt, reiniget das Geblüt und erhalts vor Zerstörung.

(III.) In seinem dritten Wesen erscheinet er in einem lüfftigen und öligen Leib, der gar nahe von allen seinen Gebrechen liberirt ist, in welchem er gar wunderliche Wercke verrichtet, dann er erhält die Jugend in beständigen Kräfften und Schöne, läßt durchaus die Melancholi nicht überhand nehmen, noch die Gallen verbrennlich werden, mehret das Blut und den Samen über die massen, darum sie offt müssen aderlassen, er deoppiliret alles Geäder, und wo ein Glied zuschwinden beginnt,

so

so bringet er dasselbe wieder zu recht, stärcket das Gesicht, und erhält selbiges bey vollkommenen Kräfften.

(*IV.*) In seinem vierten Wesen erscheinet er in einem feurigen Cörper, der doch von allen seinen Gebrechen noch nicht gar erlediget ist, in diesem hat er viel Tugenden, macht aus Alten Junge, und wann einer in Todes-Zügen läge, und von diesem Feuer ein wenig in Wein eingegeben wird, daß es den Magen erreichet, so wird derselbe wieder erquicket, erwärmet, und ihme das Hertz erfrischet, treibet alle Uberflüßigkeit aus, und machet die natürliche Hitze wieder lebendig, nimmet hinweg das Alterthum, und bringet ein neues Herz und Leben, darum es genennet wird: Elixier Vitæ.

(*V.*) In seinem fünfften und letzten Wesen erscheinet er in einem glorificirten und erleuchteten Leibe, der keinen Mangel hat, scheinet wie Sonn und Mond, und hat alle obbesagte Kräfften und Eigenschafften ganz vollkommen, viel schöner und wunderbarlicher, dahero es für Göttliche Mysteria gehalten werden, dann er die alten abgestorbene und ausgedorrete Cörper revificiret, denen Bäumen an die Wurtzel appliciret, dieselbe wieder blühen und Frucht tragen machet. Wann auch ein Lampen Oel mit diesem Geist vermischet wird, so verlischt es nimmermehr, sondern brennet ewiglich, ohne Abgang, und macht aus einem jeden Crystall die schönste Edelgestein von allerley Farben, die so gut und edel, als die natürlichen seynd, und thut viele andere Ding, die denen ohngerechten Leuten

nicht zu offenbaren, und von der Welt für ohnmöglich gehalten werden. Dann er heilet alle todte und lebendige Leiber ohne zuthun anderer Artzneyen, dessen Christus mein Zeuge seyn soll, daß ich die Wahrheit rede. Dann aller himmlischen Cörper Einfluß, die sich in allen Dingen insonderheit eingegossen befinden, werden in ihm allein gefunden, er offenbaret alle Schätz, die im Meer und Erdreich verborgen ligen, alle metallische Cörper macht es zu Gold und Silber, und ist ihme nichts gleich unter dem Himmel zufinden. Dieser Geist ist das Geheimnus, das von anbegin ist verborgen gewesen, und doch etlichen Heiligen von GOtt, zu Ausbreitung der Reichthum seiner Ehren, offenbaret worden, welcher feurig im Lufft regieret, und das Irrdische mit ihm gen Himmel führet, von dessen Bauch oder Leib gantze Ströhme fliessen des lebendigen Meers. Dieser Geist fleucht durch dieses Mittel gen Himmel, wie ein aufgehendes Morgen-Gewölcke, führet sein brennendes Feuer im Wasser, und hat sein clarificirtes Ertreich im Himmel, vertreibet dem Saturno und Jovi ihre Boßheit, und machet sie der Sonnen gleich, und den Mercurium der Lunä, gibt seiner Schwester Venus Honig vom Felsen, und liebet diese Mineram ewiglich. Und wiewohl diese Schrifft für Irrthum und von denen Lästerern für falsch möchte angesehen werden, so ist sie doch denen Wissenden, und denen, die es würcklich probiret, wahrhafftig und möglich, wann man nur die verborgene Reden treulich verstehen will. Derohalben solt du dich mit diesem Geist nicht einlassen, du verstehest ihn

dann

dann genugsamlich, dann GOtt ist wunderbarlich in seinen Wercken, und seine Weißheit hat kein Ende.

Dieser Geist wird in seiner feurigen Natur Sandaraca genennet, in der lüfftigen Kybrick, in der wäßrigen Azoth, und in der irrdischen Aliochoat. Dahero werden mit diesen Namen betrogen, alle die ihn suchen, und zuvor nicht recht erkennen, weilen sie vermeynen, dieser Geist des Lebens werde sich in solchen Dingen finden lassen, die in unserer Kunst kein Nutz seyn. Und wiewohl dieser Geist, den wir suchen, wegen seiner Eigenschafften mit diesem Namen genennet wird, so ist er doch nicht in diesen Cörpern, kan auch nicht darinnen seyn, dann ein clarificirter Geist kan in solchen nicht erscheinen, sondern nur in einem Leib, der sich mit seinem Geschlecht vergleichet, und ob er schon mit diesen und andern Namen genennet wird, soll doch keiner darvor halten, daß es unterschiedliche Geister seyen, sondern allezeit, man nenne es wie man wolle, nur Ein Geist, welcher in seinem aufsteigen die Klarheit des Himmels erleuchtet, und in seinem absteigen die Reinigkeit der Erden einverleibet, und in seinem umfliegen die Meere und das Wasser umfähet. Ist nicht des untern Regiments der Engel, sondern Raphael genannt, der Engel GOttes, der subtileste und edelste, und allerreineste, welchem die andern alle, als ihrem Obersten gehorsam seyn. Diese geistliche Substantz ist weder himmlisch noch höllisch, sondern ein lüfftiges, reines und herrliches Corpus, das verordnete Mittel zwischen dem höchsten und untersten,

fruchtbarer Würckung, und das außerwählteste zierlichste Ding, unter allen andern himmlischen Dingen. Dieses Göttliche Werck ist so tieff verborgen, daß es kein Narr verstehen kan, dann es ist das letzte und höchste Geheimnus der Natur, es ist der Geist des HErrn, der den Creyß des Erdreichs erfüllet hat, und im Anfang auf dem Wasser geschwebet, den die Welt nicht fassen kan ohne heimliche gnädige Einsprechung des Heil. Geistes, oder ohne heimliche Unterweisung derer, die ihn kennen, den die ganze Welt, wegen seiner Kräfften, begehret, welche von denen Menschen nicht hoch genug können noch mögen geschätzet werden, dann sie gehen in die Planeten, erheben das Gewülcke, und vertreiben die Nebel, geben allen Dingen ihr Licht und Glantz, verkehren alles in Gold und Silber, geben alle Gesundheit und überflüßige Schätze, reinigen den Aussatz, erklären das Gesicht, stärcken die Traurigen, machen gesund die Krancken, offenbaren alle heimliche Schätze, und heilen insgemein alle Schwachheiten und Gebrechen. Durch diesen Geist haben die Philosophi die 7. Freye Künsten erfunden, und ihren Reichthum damit erlangt. Moses hat dardurch die Geschirr in Tempel von reinem Golde, und der König Salomon zu der Ehre GOttes damit viel zierliche Wercke verschafft, und andere haben grosse Thaten damit ausgerichtet. Noa hat damit seine Arch, Moses den Tabernackel, Salomon den Tempel gebauet. Esdras hat die Gesetz wiederum damit aufgerichtet, Maria, Mosis Schwester, ist damit gastfrey gewesen, Abraham, Isaac und Jacob,

cob, mit andern Frommen und Gerechten, haben damit ihr langes Leben und grossen Uberfluß an Reichthum erlanget, und alle Frommen, die dieses gewust, haben GOtt damit gelobet. Derhalben ist seine Erlangung besser, dann alle Handthierung mit Silber und Gold, dann es ist das beste Werck unter allen Werckern, weilen alles das, was der Mensch in dieser Welt von Zeitlichem begehren kan, diesem nicht zuvergleichen ist, dann er ist probirt, vollkommen und ohnbetrüglich erfunden worden. In ihme stehet allein die Wahrheit, daher er auch die Stimme der Wahrheit genennet wird, und ist in seiner Würckung keine Eitelkeit. Man kan sein Lob nicht gnugsam aussprechen, und seine Kräfften seynd nicht möglich auszureden, weilen seine Güte und Eigenschafften weit über aller Menschen Gedancken, und mit keiner Zungen auszulegen ist, dann aller Dinge Eigenschafften werden in ihme gefunden. Aber! Was soll ich viel sagen? Es ist nicht möglich, noch möglich gewesen, wird auch nicht möglich werden, die Natur tiefer zu ersuchen, dann durch diesen allein. O du überschwengliche tiefe Weißheit GOttes, die da alles das, was alle Cörper haben, in dieses Einigen Geistes Gewalt und Krafft beschlossen hat! O du ohnaussprechliche Wohlthat, so denen sterblichen Menschen erzeiget worden! dann der Natur zerstörliche Ding werden durch Krafft dieses Geistes gebessert und vollkommen gemacht. O du Geheimnüß aller Geheimnüssen, aus allen heimlichen Dingen die höchste Heimlichkeit! aller Ding Heilung und Artzney! du lezte Erforschung der Natur, in denen

unter

unter himmlischen Dingen! aller alten Vätter, neuer Weisen und Philosophen wunderbarlicher Beschluß, den die Welt und der gantze Erdboden begehret! O! wie ein wunderbarlicher und löblicher Geist ist die Reinigkeit, darinnen alle Wonne, Freud und Reichthum, Fruchtbarkeit des Lebens, und Künsten aller Künsten bestehen, dessen Krafft allen, die sie wissen, zeitliche Freud und vollkommenes Vergnügen mittheilet? O du begierliches Wissen, und liebliches Ding aller Dingen, so unter dem Mond-Zirckul befindlich seyn! mit welchen die Natur gestärcket wird, und das Hertz mit allen Gliedern erneuret, die blühende Jugend erhalten, das Alter vertrieben, die Schwachheit zerstöret, und die Schönheit aufs lieblichste erhalten wird, mit dem er alles Guten Uberfluß hat, und was dem Menschen wohlgefället, alles häufig und überflüßig mittheilet. O du schöneste, allerlieblichste, geistliche Substantz! O du wunderbare alle Ding stärckende Macht! O du von allen Dingen höchste und ohnüberwindlichste Krafft! welche, ob sie schon von denen Ohnwissenden verächtlich gehalten, doch von denen Weisen in hohem Lob, Glori und Ehren lieb gehabt wird, welche alle aus schädlichen Humoribus gewachsene Kranckheiten, Todtenwerck und ohnnatürliche Zaubereyen austreibet, denen Sterbenden Kräfften verleyhet, ihre Stimme erkläret und wieder gibt. O du Schatz aller Schätzen! O du Geheim-aller Geheimnüssen! O du ohnaussprechliche Substantz! So von Avicenna genannt worden, die allerreineste, vollkommenste und mächtigste Seele der Welt. Und ist nichts

künst-

künstlichers unter dem Himmel zu finden, einer ohnergründlichen Natur und Krafft, wunderbarlicher Würckung, und ohnendlichen Gewalts, so unter denen Creaturen nicht seines gleichen, und aller unter dem Himmel befindlichen Cörper Kräfften in ihm hat, dann aus ihme allein fliessen die Wasser des Lebens, das Honig und Oel des ewigen Heyls.

Gebenedeyet bist du GOTT Vatter, der du denen Propheten diese Erkanntnus und Verstand gegeben hast, daß sie es also verborgen, damit die Blinden und die in weltlicher Gottlosigkeit ersoffen, es nicht erfinden können, die Frommen und die Geschickten aber dich dardurch gelobet haben. Dann welche dieses Dings Geheimnus denen Ohnwürdigen offenbaren und entdecken, die sind Zerreisser des himmlischen Sigels, und, wegen Offenbarung solcher Heimlichkeiten, Beleydiger der Göttlichen Majestät, und so viel an ihnen ist, sind sie vielem Unglück unterworffen, und der Straff GOttes nicht fern. Derohalben ich alle Christ-Glaubige, die diese Erkänntnus haben, von Hertzen bitte, daß sie vor niemanden davon reden, und keinem mittheilen, als demjenigen, der gottselig lebet, und den sie in langer Zeit probiret und erkennet haben, daß er tugendlich lebe, GOtt lobe und ehre, der einen solchen Schatz denen Menschen gegeben hat. Darum solle diese Kunst nur denen Gottesförchtigen gezeiget werden, weil sie mit keinem Werth zu bezahlen ist. Ich bezeuge mit GOtt, daß ich nicht lüge, ob es schon der Natur ohnmöglich

lich scheinet, nemlich daß keiner ist, noch gewesen ist, noch seyn wird, der die Natur, ausser diesem Geist, so tief ersuchet. Gelobet sey GOTT der Allerhöchste und Allmächtige, der diese Kunst erschaffen, und deme es gefallen hat, Gottsförchtigen Menschen diese Erkanntnüs zu offenbaren Amen!

Also ist vollbracht das köstliche und fürtrefflichste Werck, die Offenbarung des verborgenen Geistes, in welchem das gantze Secret und Geheimmus dieser Welt verborgen liget. Dieser Geist aber ist ein einziges Numen, und göttliches wunderbarliches heiliges Amt. Dann er beschleußt die gantze Welt, in ihme ist, wird wahr miteinander, und überwindet wahrhafftig die Element und fünffte Substantz.

FINIS.

HER-

HERMETICÆ PHILOSOPHIÆ STVDIOSIS, S. D.

ES ist allezeit gewiß dafür gehalten worden, daß unter der Hermetischen Philosophy das Werck von dem Lapide Philosophorum das allerhöchste, und einem Wunder gar nahe sey, so wohl wegen der vielfältigen und mancherley Operationen: aus welchen sich menschlicher Verstand, wo ferne er vom obersten Lichte nicht erleuchtet wird, sich gar nicht finden kan oder mag. Darnach wegen seines alleredlesten Endes, welches eine beständige Gesundheit und überflüssige Wohlfahrt bringet; derowegen haben es die Weisen dieser Kunst mit Figuren und änigmatischen, dem gemeinen Mann verborgenen Reden an den Tag gegeben, und es also in einem hohen Felsen, gleich ein vestes Schloß versichert, zu welchem niemand kommen konnte, wann ihme nicht von GOtt dem HErrn der Weg dazu angewiesen würde. Die Ursachen, diese Weißheit also zu verbergen, ist gewesen die Lästerung und Calumnien wider diese Kunst und ihre Professores: Dann die unerfahrnen und eiferigen Sucher dieser Kunst, daß sie zu ihrem gewünschten Ende nicht haben kommen können, und diese edele Kunst erlangen, so haben sie gleichsam als verzweifelte Unsinnige wider die Professores und die Kunst gewütet und getobet,

bet, sie für Betrüger ausgeruffen, die Kunst wäre wider die Natur; ja ein Zauber-Werck, dann sie arbeiten mit grossem Schaden darinnen, so gedencken sie sich mit calumniiren und Lästerungen zu rechen und vindiciren, weil sie der Sachen gantz blind und unverständig seynd. Warlich ich beklage sie, indeme sie andere schelten und calumniiren, ihr Unvermögen an den Tag geben, daß sie überwunden seyn, wiewohl sie ihre Rache billich leiden. Sie bemühen sich die heimliche und verborgene Weißheit mit vielen argumentis häuffig zu unterdrucken, und ihre principia und fundamenta von Grund aus zu vertilgen, welche allein den domesticis und familiaribus bekannt seyn, den Fremden aber gantz verborgen bleiben: Diese Leute vermercken nicht, weil sie andere Namen angreiffen, daß sie ihre eigene Unehre an den Tag bringen. Sie solten doch bey sich selbst erwegen, ob sie, was sie carpiren, verstehen. Lieber ist auch wohl ein Verständiger von der Kunst, welcher die Elementa derselben, die mannigfaltige Operationes auch endlich den ganzen Proceß offentlich publicirt habe? welcher Oedipus hat ihnen die Figuren und Aenigmatische verborgene Reden getreulich und auf guten Glauben geoffenbaret? oder welche Sybilla hat sie in diß Geheimnüß dieser Kunst eingeführet? wie kan ihnen endlich also alles offenbaret seyn, daß nichts solte verborgen geblieben seyn? Auf diese Fragen werden sie vielleicht nichts anders antworten, dann daß sie sich auf ihr subtil und scharffes ingenium verlassen, und damit alles durch gesucht und gefunden haben, oder von einem Umläufer erst

seynd

seynd angeführt, oder vielmehr verführet worden, der sich für einen grossen Philosophum ausgegeben habe, und sie also eingenommen.

Ach daß man dieses hören muß! daß man der Weisen gutes Gerüchte, Mühe und Arbeit, auch ehrlichen Namen also vernichte und schelte. Wer kan diese Blinden mit Gedult anhören, welche von der Sonnen, die sie doch nicht sehen oder anschauen können, so trotzig und unverschämt reden. Aber es ist besser solche Schelt-Worte vor nichts achten, als zu widerlegen oder beantworten, sie mögen solchen theuren Schatz der Natur und Kunst immer hin lästern, welchen sie nicht erlangen können. Aber ich habe mir an diesem Ort nicht fürgenommen, diese Kunst zuvertheidigen: Unsere Philosophie ist rein und unschuldig, ist keines Scheltens würdig, dann sie durch hochberühmte, gelehrte, unwidersprechliche Leute und von vielen Jahren Experientz also befestiget, daß sie von der Plauderer toben und schelten, wohl wird sicher und fest bleiben. Aber weil ich sehe, daß viel in dieser Kunst irren, so hat mich die Christliche Liebe bewogen, und aus Mitleiden das Licht aus der finstern Nacht wollen etwas scheinend machen; damit, was sie noch wegen grosser und langer Spension übrig hätten. nicht allein erhalten, sondern auch einen guten Zusatz haben möchten: Dieses geringe Tractätlein (ihr Liebhaber der Weißheit) übergebe ich euch hiermit, für welche es geschrieben, auch denselben dediciret wird. Im Fall euch aber solches mißfället, und mir beybringen wollet, daß ich nicht wohl gethan, und contra fidem silentii gehandelt habe, indeme ich

die Secreta dieser Kunst doch nicht mit gar öffentlichem stylo an Tag gebracht habe, so gestehe ich, daß ich solches guter Meynung zu eurem Besten und Frommen gethan. Wann ihr mich dann in diesem beschuldigt, so soll mir solche Schuld und delictum, wie auch die Straffe angenehm und lieb seyn. Wann nun solche meine Beschuldigung euch zum Besten und Nutzen gereichet, wann ich darinnen geirret und gefehlet habe, daß ihr dadurch von eurem Irrthum abstehet, und auf die rechte Bahn zur Kunst gereichen möget.

Philosophisches Rätzel
In
Teutsche Reimen gebracht
Durch
Filip Zesen von Fürstenau.

DEr Weisen Adeler vnd Löwe wird zum Greiffen
Durch Kunst des weisen Volcks, daß jhn in einen reiffen
Vnd ringel schlüßet ein. Sechs Schritte tuht er dann,
Eh er den gantzen Lauff rund-üm vollbringen kan.
Der erste Schrit beginnt, wenn an den beyden Lichtern,
Die große finsternüß sich zeugt, vnd macht vns schüchtern;
Der Zweyte schlüßt hiermit; Der dritte fängt sich ahn
Zur frohen Frühlings-Zeit, wann sich der erste Mahn
Mit seinen Hörnern zeugt; ja wann er frölich schimmert,
So endet sich der vierdt'; vnd wann die Sonne glimmert
Vnd in des Löwen Hauß mit gäulem Tritte kümt,
So fängt sich an der fünfft; vnd wann sie Abschied nümt,
So ist der sechste voll. Dann hebt des Greiffen Rachen
So sehr erschröcklich an zu brüllen vnd zu krachen:
Fort, sagt er, tuh mir auff, mein gang ist nun vollbracht,
Weil mich des Blutes Glut so Zorn vnd hitzig macht,

Damit

Damit ich meinen feind mag dämpfen vnd verschlingen,
Vnd durch des Vulcans macht zu meinem willen bringen
Hiermit geht an das Spiel. Des kräuses Fessel-hauß
Steht offen, vnd die Glut treibt itzt mit Macht herauß
Sechs Feinde, welche sich dem Greiffen müssen zeigen,
Der sie im Nuh verschlingt, und so beginnt zu schweigen:
Das Blut wird etwas kühl, vnd ist nicht mehr so heiß,
Doch hitzet noch der Zorn, der nicht zu weichen weiß,
Vnd so erschröcklich flammt, daß er den Vulcan zwinget,
Daß er elfmahl so viel auff seinen Schau-platz bringet;
Die dieses Thier verschlingt; vnd dann, in einen kreiß
Von einem starcken Herrn gesetzt zu schreiten weiß
Wie vormahls rund vmher; ja bey dem trunk' vnd essen
Noch rascher läufft zum zweck, vnd wann es jhn gemessen
Noch hundert andre frisst, vnd (daß Vulcan es sieht)
Jhm vnterwürffig macht vnd zum Gehorsam zieht.
Drauff wird es wiederüm hin in den dritten Ringell
Von seinem Herrn versperrt, vnd macht, wie vohr, den Zingel,
So, daß es nach der Taht wol Tausend dämpfft vnd frisst:
Vnd solcher Weise fort, so viel es Kräuse misst,
Auch Feinde niderlegt. Drüm ist der jene Weise
Recht selig, der diß Thier hat stets versperrt im Kräuse,
Vnd so bezwingen kan, daß er es hält in haft
Vnd vnter seiner Zucht des Greiffen Macht vnd Krafft,
Die aller kräffte mark vnd macht mit recht kan beissen,
Ja die so mächtig ist, daß sie kan nider-schmeissen,
Vnd sätzt in todes-angst durch einen winck, was wält
Vnd dieses gantze Rund in seinen Armen hält.

Das Geheimnüß Vom Steine der Weisen.

1.

DEr Anfang dieser himmlischen Wissenschafft ist die Furcht des HErrn; das Ziel aber ist die Liebe des Nächsten, Kirchen und Armen-Häuser zu stifften, damit dasselbe, was man von GOtt empfangen hat, GOtt wieder gegeben werde; darnach auch dem leidenden und betrübten Vatterlande zu helffen; die Gefangenen zu erlösen, auch den Armen und Nothleidenden zu Hülfe zu kommen.

2. Dieser Wissenschafft Licht ist eine Gabe GOttes, die er aus Gnaden gibt, welchen er will: darum soll sich niemand dazu begeben, er habe dann zuvor sein Hertz gantz sauber gemacht, und von weltlichen Dingen oder derselben Begierde durchaus gereinigt, und sich GOtte gantz ergeben, und ihme alles anheim gestellt.

3. Diese Wissenschafft, den Stein der Weisen zu machen, ist eine vollkommene Wissenschafft der Natur und der Kunst, welche die Metallen erkennen lehret. Deren Ausübung bestehet; die Anfänge daraus die Metallen geboren werden, aufzulösen und zu erkündigen, dieselben viel höher und vollkommener als zuvor gemacht, wiederum zu vereinigen und zusammen zu setzen, damit daraus eine allgemeine Medicin entstehe, die unvollkommene Metallen zu verhöhen, und alle Leibes-Kranckheiten, wie die auch seyn mögen, zu heilen.

4. Wel-

4. Welche in hohen Ehren und Aemtern sitzen, oder auch dieselbe welche mit eigenen nothwendigen Geschäfften viel beladen seyn, und denselbigen obligen, die sollen sich zu der Vollkommenheit dieser Kunst nicht begeben: dann sie will den ganzen Menschen alleine haben; und wann sie denselben bekommen hat, daß er sich GOtt dem HErrn und dieser Kunst ganz und gar angeeignet hat, so benimmt sie ihm alle andere Geschäffte und Studien, daß er dieselben alle für nichts schätzet.

5. Welcher sich zu dieser Kunst begeben will, der muß zuvor sein Herz von allen schädlichen und bösen Dingen aussaubern und reinigen, als da ist die Hoffart, welche für GOtt ein Greuel ist, eine offene Pforte zur Höllen, er thue offtmals sein Gebet, beweise Liebe dem Nächsten, hange an keinen weltlichen Dingen: meide Menschen-Gesellschafft; sey einsam und still, damit sein Gemüthe desto freyer und ungehinderter sey nachzuforschen, auszudencken und nachzusinnen, auch desto höher erhoben werde. Dann wann das Gemüthe mit den Stralen der Göttlichen Krafft nicht erleuchtet oder angezündet würde, vermag es durch diese Heimlichkeiten nicht zu dringen.

6. Die Alchimisten welche ihr Gemüthe mit ihren unzählichen vielen sublimationibus, distillationibus, solutionibus, congelationibus, mit vielerley Extractionen der Spirituum und Tincturen, und andern mehr subtilern als nützlichen Würckungen erfüllet, und mit fast ohnzählichen Irrthümern verwirret haben, dieselben können nimmermehr zu dem einfältigen Wege der Natur, oder zu dem Licht der Wahrheit, durch eigenes Vermögen, gereichen, da-

von sie die allzu mühselige Subtilität abgeleitet, und ihre Sinnen in mancherley Verführungen und Irrwege eingestürtzet hat: derselben Hoffnung ist allein auf einem Anführer und getreuen Wegweiser gerichtet, welcher ihnen die verfinsterten Augen reinige, damit sie die hellscheinende Sonne der Wahrheit schauen mögen.

7. Ein Anfänger dieser Kunst, welcher gutes Verstandes ist, beständig und nicht wanckelmüthig, welcher der Philosophie begierig ist, auch in der Physic erfahren, reines Hertzens, redlich vom Gemüthe, und dann auch GOtt ganz ergeben; dieser, ob er wohl der Chymischen Kunst unerfahren, so fange er doch getrost und ungezweifelt dieses Werck an, lese fleißig der aufrichtigen Philosophorum Bücher, suche einen fleißigen getreuen Mithelfer, und zweifele also nicht am gewünschten Ausgange.

8. Er hüte sich und meide die falschen betrüglichen Philosophos, ihre Bücher zu lesen, oder mit ihnen umzugehen. Denn es ist einem, welcherley Kunst einer auch zu wissen begehret, nichts schädlicher und gefährlicher, als mit unerfahrnen, falschen und betrüglichen Köpfen umzugehen, von welchen man Lügen für Wahrheit höret, und mit welchen, auf gute Zuversicht, in ein aufrichtiges und gut Gemüthe falsche Meinungen und Irrungen werden eingegossen.

9. Einer der die Wahrheit suchet und liebet, soll wenig Bücher, aber die besten, welche bewehrt, treu und Wahrheit seyn, fleißig lesen: und dieses dabey in acht haben, daß was er in ihnen leicht befindet, oder das sie leicht schreiben, verdächtig halte: sonderlich und voraus in den heimlichen Wörtern und

ver-

verborgenen Würckungen. Dann in den verborgenen, nicht aber in den öffentlichen und leichten, liget die Wahrheit verborgen, und es ist nichts betrüglichers, als wann die Philosophie offentlich; aber dagegen nichts wahrhafftigers, als wann sie verborgen, verdunckelt oder Rätzel-weise schreiben.

10. Von den allerbesten Lehrern, welche von dieser geheimen Kunst getreulich und wohl geschrieben haben, seyn von den Alten Hermes und Morienus Romanus, welche nach meinem Urtheil die besten seyn. Von den neuen seyn mir Comes Trevisanus und Raymundus Lullius am liebsten: dann was dieser aussen gelassen, hat fast niemand gesagt oder geschrieben: darum lese er (der Liebhaber dieser Kunst) offt und wiederhole vielmahls sein altes Testamentum (antiquius Testamentum) und auch sein Codicillum, gleich als wäre für ihn darinnen ein theurer Schatz beygelegt: diesen beyden Büchern thu er auch hinzu seine beyde practicam, aus diesen beyden kan er alles finden und nehmen, was er begehret; fürnemlich die wahrhafftige und rechte Materie, die Graden des Feurs, und wie man mit dem gantzen Werck umgehen und es zu Ende führen soll, welches die Alten zu verbergen sich höchst beflissen haben. Die heimlichen Ursachen und Ursprünge aller Dinge, und die heimlichen Bewegungen der Natur werden sonsten nirgends heller und getreulicher geoffenbaret. Von dem ersten und heimlichen philosophischen Wasser hat er wenig, aber sehr andeutend, untergemischet.

11. Aber von demselben klaren Wasser, welches

ches von vielen gesucht, von wenigen gefunden, und doch einem jeglichen unter Augen und dienlich, welches auch dieses Wercks und dieser Arbeit Grund ist, hat geschrieben ausdrücklich und weitläufftig gnugsam ein Polnischer vom Adel, ohne Namen, welcher gleichwohl hohe Dinge an den Tag gebracht hat, in seinem Novo lumine Chymico, mit Parabolen, Geheim-Sprüchen, Rätzeln, so wohl in seinem tractat de Sulphure, und freylich alles so klärlich an den Tag gebracht, daß nichts mehr zu wünschen.

12. Die Philosophi geben ihre Meynung viel lieber und deutlicher an den Tag mit Figuren und Geheim-Sprüchen, gleich als mit einer stummen und verborgenen Rede, ja viel mehr, als mit ausdrücklichen Worten; als zum Exempel, die Tabula Senioris, Rozarii picturae Allegoricae, Abrahae Judei apud Flamellum Schemata: von den neuesten oder jüngsten Insignia Michaelis Majeri Emblemata, in welchen die Verborgenheiten der Alten gnugsam eröffnet werden, daß sie auch gleich als neue Brillen die alte verborgene Wahrheit klar gnugsam für die Augen stellen.

13. Dieselbe welche den heimlichen Stein der Weisen über die Natur und Künste zu seyn bekräfftigen, die irren gantz und gar, und seyn blind; denn sie kennen weder die Sonne noch den Mond nicht.

14. Von ihres verborgenen Steins Materie haben die Philosophi mit mancherley unterschiedenen Reden und Worten geschrieben, also, daß doch die meisten in den unterschiedlichen Worten im Werck

und

und in der That übereinstimmen; und machen doch die mancherley Reden der Sachen selbst keine Unwahrheit oder Zweiffel, dieweil nur ein eintziges Ding mit mancherley Worten mag ausgesprochen werden, ohne Verletzung der Wahrheit.

15. Der Liebhaber oder Angehende soll sich abhalten von mancherleyen Auslegungen der Wörter: dann die Philosophi geben ihre Heimlichkeiten an den Tag mit zwey-züngigen, zweiffelhafftigen, auch wohl gemeiniglich mit Gegenreden und Worten, der Wahrheit gantz entgegen, damit sie die Wahrheit verwirren und verbergen, keines weges aber dieselbe zu verfälschen oder zu verwerffen gedencken. Darum seyn ihre Bücher voll verborgener und zweiffelhafftiger zwey-züngiger Reden: in keinem aber bemühen sie sich so viel, denn ihren güldenen Zweig zu verbergen: quem tegit omnis

Lucus, & obscuris claudunt convallibus umbræ
Nec ullis cedit viribus. Sed facilis volens; sequetur eum qui
Maternas agnoscit aves, & geminæ cui forte columbæ
Ipsa sub ora viri Cœlo umbra volantes.

16. Wer da suchet die Kunst, die unvollkommene Metallen ausserhalb oder ohne der Metallen Natur zur Vollkommenheit und Vermehrung zu bringen, der ist im Irrwege: dann man muß von den Metallen metallische, gleichwie von den Menschen menschliche, vom Ochsen Ochsen-Gestalten nehmen.

17. Man muß ja bekennen und gestehen, daß die

die Metallen alleine durch der Natur Begierde und Arbeit nicht mögen vermehret werden: Jedoch muß man auch wiederum bekennen, daß ihre Macht und Gewalt zu vermehren in ihnen gantz tieff verborgen lige, und durch Hülfe der Kunst offenbar werde. In diesem Wercke darff die Natur der Kunst Hülfe, und die beyde bringens zum Ende.

18. Die vollkommene Leiber haben einen mehr vollkommenen Saamen: derwegen ligt der vollkommenen Metallen Saame unter einem harten Berken verborgen. Wer solchen weiß durch eine Philosophische solution heraus zu wickeln, derselbe hat den rechten Weg getroffen: dann

In auro
Semina sunt auri quamvis abstrusa recedant
Longius.

19. Viel Philosophi haben gemeynet aus der Sonnen und Monde ihr Werck zu vollführen: Andere haben den Mercurium der Sonnen hinzu gethan; etliche Sulphur und Mercurium genommen; andere wiederum haben gehoffet aus dem Sale naturâ, denen beyden hinzu gesetzet, ihr Werck zu verrichten. Diese alle haben gemeynet, dann aus zweyen, dann aus dreyen, dann aus vieren, dann auch aus fünffen, den Stein der Weisen zu wege zu bringen. Also brauchen sie von einerley Dinge mancherley Reden, im Werck aber kommen sie überein.

20. Damit wir aber ohne einigen Hinterhalt aufrichtig und treulich handlen, so betheuren wir, daß das Werck alleine mit zweyen, nemlich Sonne und Mond, wann sie recht zugerichtet werden, könne

zum

zum guten Ende gebracht werden. Dann das ist die wahrhaffte und rechte Erzielung, welche geschieht durch die Natur mit Hülfe der Kunst, in welcher die Zusammensetzung des Manns und der Frauen geschiehet: daher das Kind viel edler und höher ist, als die Eltern.

21. Dieselben Leiber muß man nehmen so sie in reiner unverletzter Jungfrauschafft seyn, lebendig mit ihrer Seele; nicht todte; wie dann seyn, welche vom gemeinen Mann tractiret werden: dann wer könnte ein Leben vom Todten gewärtig seyn? Verletzte und unreine Leiber werden genannt, welche verletzt und mit einer Fügung angethan seyn; todte aber werden genannt, welche der höchste Wüterich dieser Welt gezwungen hat, daß sie Seel und Blut vergossen haben. Meide den Bruder-Mörder, bey welchem im gantzen Wercke grosse Gefahr vorhanden.

22. Die Sonne ist der Mann, als der Werckmeister und des Saamens Gestaltgeber: der Mond ist das Weib, welche die Mutter und der Natur Mutter genennet wird, dieweil sie in ihrer Mutter den männlichen Saamen einnimmt und ernähret: sie misset aber nicht gantz und gar der würckenden Krafft, dann sie steigt mit brennender Liebe, als erst nach dem Mann, bis sie von ihme die äusserste Venerische Lust und fruchtbaren Saamen ausgezogen hat, umfängt ihn auch und stehet davon nicht ab, so lange bis sie geschwängert, weit und langsam von ihm weicht.

23. Durch den Mond oder Luna verstehen die Philosophi nicht den gemeinen Mond, welcher auch in ihrem Werck ein Mann ist, und in der Zusam-

men-

menfügung Mannes-Werck verrichtet: darum soll sich niemand unterstehen zweyer Männer zusammenfügung zu machen, oder aus solcher Fügung eine Frucht oder Kind hoffen; sondern Gabritium Bejä den Bruder der Schwester;

Conjugio junget stabili propriamq; dicabit. damit er also dadurch einen edlen Sohn der Sonnen haben möge.

24. Welche Sulphur und Mercurium vor die Materie des Steines der Weisen halten, die verstehen und meynen mit dem Sulphur die Sonne und den gemeinen Mond; mit dem Mercurio verstehen sie den Mond der Weisen: also rathet der Gottsförchtige Lullius seinem Freunde; er unterstehe sich nicht zu arbeiten, dann nur alleine mit dem Mercurio und Monde für oder an statt des Silbers, und in dem Mercurio und Sole an statt des Goldes.

25. Darum sich niemand soll betrügen lassen, daß er auch den dritten wolte hinzu setzen, dann die Liebe lässet keinen dritten zu, und die Ehe bestehet in zweyen, die Liebe, die mehr begehret ist ein Ehebruch und keine Ehe.

26. Demnach verunreinigt die geistliche Liebe keine Jungfraue, darum hat die Beja ohne Laster dem Gabritio für die gegebene Treue wohl können mit geistlicher Liebe verbunden seyn, damit sie zur Ehe fertiger und reiner sey.

27. Kinder gebähren ist das Ziel einer rechten Ehe, damit aber das Kind edler und desto stärcker geboren werde, so sollen beyde Ehe-Bette von allerley Unreinigkeit, Grind und Mackel gereinigt werden, ehe dann sie sich ins Ehe-Bette begeben, und

sollen

sollen nichts fremdes oder überflüßiges an ihnen haben: dann aus einem reinen Saamen wird auch eine reine Geburt. Und also wird eine reine Ehe der Sonnen und des Monds vollbracht, wann sie in die Ehe-Kammer eingehen, und sich zusammen fügen, und sie von ihrem Manne mit guten und lieblichen Worten die Seele empfangen oder nehmen wird. Aus dieser Vereinigung wird ein großmächtiger König geboren werden, welches Vatter die Sonne, die Mutter aber der Mond seyn wird.

28. Wer die tincturam Physicam ausserhalb Sonn und Mond suchet, der verderbt Mühe und Arbeit, es ist alles vergeblich: dann die Sonne gibt eine überflüßige rothe Tinctur, aber der Mond gibt das weisse. Diese zwey werden endlich vollkommen genannt, dieweil sie seyn angethan durch der Natur Kunst, mit der Substantz des allerreinesten Sulphuris, vollkommlich gereinigt: derwegen tingire deinen Mercurium mit einem von diesen beyden Lichtern, (Sonn oder Mond) dann es ist nothwendig, daß er tingirt werde, ehe und zuvor er selbst tingire.

29. Die vollkommenen Metallen haben zwey in sich, welche sie den unvollkommenen können mittheilen; die Tinctur und die Fixation: dann etliche, weil sie mit einem reinen Sulphur, nemlich weissem und rothen tingiret, und fix seyn, darum tingiren sie auch vollkommen, so sie mit ihrem eignen Sulphure und Arsenico präpariret seyn; sonsten haben sie keine Krafft ihre Tinctur zu vermehren.

30. Der Mercurius alleine ist recht und bequem den unvollkommenen Metallen die Tinctur der Sonnen

nen und Monds zugeben, im Werck des Steins der Weisen, damit er mit der Tinctur gantz angethan, die andern genugsam tingire: aber er soll erst zuvor mit dem unsichtbaren Schwefel geschwängert werden, damit er mit der sichtbaren Tinctur der vollkommenen Metallen Leiber desto mehr angethan werde, und dieselbe mit vielem Wucher wiedergebe.

31. Die Philosophi bemühen und ängsten sich sehr um die Tinctur aus dem Golde zu ziehen. Dann sie meynen die Tinctur könne von dem Sole geschieden, und an ihrer Tugend und Krafft alsdann vermehret werden. Verum

Spes tandem agricolas vanis eludit artifis.

Dann es kan nicht seyn, daß die Tinctur Solis von ihrem natürlichen Leibe gantz und gar geschieden werde, weil es kein von der Natur elementisch zusammengesetzter Leib ist, welcher vollkommener sey, dann das Gold, welches Vollkommenheit bestehet in der kräfftigen, starcken und unabscheidentlichen Vereinigung des reinen und tingirenden Sulphuris mit dem Mercurio, da alle beyde dazu durch die Natur sehr wohl präpariret seyn, welcher Scheidung von einander die Natur nicht zu lässet: Im Fall es geschehe, daß von der verbleibenden Feuchte durch allzu starckes Feuer oder Wasser etwas von dem Sole ausgezogen würde, welches flüßig ist worden, oder ein Theil ist von dem solvirten corpore, ist nicht zu schätzen, daß es die abgescheidene Tinctur sey. Dann die Tinctur hanget an ihrem Leibe, davon sie mit nichten mag geschieden werden, ist den Künstlern verborgen.

32. Aber gesetzt, daß die Tinctur könne von ihrem

rem Leibe geschieden werden, so muß man doch gestehen, daß sie ohne des Leibes und der Tinctur verderb nicht möge geschieden werden, dieweil die Künstler so wohl durchs Fusion-Feur der Natur Verderber, als durch die fressende aquas fortes (Ertz-Wasser) mehr als solvirende dem Golde Gewalt thun. Darum der Leib seiner Tinctur und güldenen Wolle beraubt, gar nichts nütze ist, gereicht zum Schaden des Künstlers: dann die verdorbene Tinctur kan ja gar nichts würcken.

33. Derhalben (welche dieser Meynung seyn) mögen wohl ihre Tinctur in den Mercurium oder ander unvollkommenes Metall werffen, und, so viel die Kunst vermag, beyde gar starck aneinander verbindeu, wird sie doch ihr Hoffnung betrügen; erstlich darum daß die Tinctur über die Kräffte der Natur und Gewichte weder wird durchdringen, auch nicht tingiren. Darum wird hiermit nichts gewonnen, dadurch man könnte erstatten die Unkosten und den Schaden, von dem beraubten und verdorbenen Leibe.

Cum labor in damno est crescit mortalis egestas. Endlich auch, wenn die fremde Tinctur einem fremden Leibe zugethan wird, doch keine vollkommene Fixation oder dienende Beständigkeit würcken; also, daß sie vielleicht eine Bewährung aushält, und dem Bewährer Saturno widerstehe.

34. Darum sollen die Liebhaber der Chymie, welche diesen Betrügern bisher angehangen seyn, bald und stündlich umkehren, und sich zum rechten Philosophischen Werck begeben, damit ihnen hernach nicht zu spät ihr Schade gereue, und sie mit

dem Propheten klagen: Fremde haben meine Krafft verzehret. Ose. 7.

35. Im Philosophischen Wercke wird mehr Mühe und Zeit angewendet, als Unkosten: dann wär eine rechte tüchtige Materie hat, der hat wenig Unkosten von Nöthen; darum welche nach einer grossen Summen Gelds stehen, und das Werck in grosse Unkosten stellen, die verlassen sich mehr auf fremde Güter, als auf ihre Kunst. Darum glaube ein angehender Chymicus nicht zu viel solchen Betrügern: dann in dem sie güldene Berge verheissen, trachten sie nach Gelde.

36. Welche zwischen die Scyllam und Charybdim schiffen, haben sich hier und dar zu befahren: nicht geringer Gefahr seyn dieselbe unterworffen, welche nach dem güldenen Flisse trachten, unter den zweiffelhafften Felsen Sulphuris und Mercurii schweben. Sie haben durch fleißiges Lesen guter Bücher und hellen Sonnenschein erleuchtet des Sulphuris Wissenschafft erlanget, aber im Eingange Mercurii Philosophorum bleiben sie hangen. Dann die Scribenten desselben haben ihn mit so vielen verborgenen Reden eingewickelt und verborgen, daß er sich viel ehe offenbaret demselben, der ihn mit hefftigem Verstande suchet, als der ihm mit Schweiß und Mühe nachtrachtet.

37. Damit nun die Philosophi ihren Mercurium verdunckelten, haben sie ihn mannigfaltig gemachet, und in einem jeglichen Theile ihres Werckes unterschiedlich gemachet. Und wer ein Theil des Wercks nicht verstehet, derselbe wird zu seiner Wissenschafft nicht kommen.

38. Die Philosophi haben fürnehmlich dreyfachen Mercurium gemachet; nemlich nach vollbrachter Philosophischer Zubereitung und Sublimation des ersten Grads, alsdann nennen sie ihn ihren Mercurium und Mercurium sublimatum.

39. Darnach in der andern Zubereitung, welche von den Autoribus die erste genennet wird, dieweil sie die erste aussen lassen, wann die Sol wieder grob gemacht oder rejucundiret ist, und in ihre erste Materie resolviret: dieser wird Mercurius corporum oder Philosophorum eigentlich genennet. Alsdann wird die Materia genannt Rebus, Chaos, die gantze Welt, in welcher alle andere Werck inligen; dann sie alleine gnug ist den Stein zu machen.

40. Zuletzt ein vollkommenes Elixir und eine tingirende Artzney nennen die Philosophi bisweilen ihren Mercurium; wiewohl improprie. Dann der Name Mercurius gehöret eigentlich einem volatilischen Dinge zu; darum alles, was sich sublimiret in einem jeglichen Wercke, nennen sie Mercurium. Aber das Elixier, weil es das aller-fixeste ist, will den Namen des schlechten Mercurii nicht haben: Darum haben sie ihn ihren Mercurium genennet, zum Unterscheide der volatilischen. Der rechte Weg aber so viel und mancherley Mercurios Philosophorum zu erkundigen und zu unterscheiden, wird denen nur gewiesen:

Quos æquus amavit
Jupiter, aut ardens evexit ad æthera virtus.

das ist, denen es GOtt gibt, und gönnet.

41. Das Elixir wird genennet Mercurius Philosophorum wegen der Gleichheit und wegen der

grossen Aehnlichkeit, welche es hat mit dem himmlischen Mercurio: dann dieser hat gar keine Elementische Qualität, und wird gehalten oder gemeynet, daß er dieselbe leicht in sich lässet flüssen, und nimmt anderer Planeten Natur und Art an sich der wandelbare und bewegliche Protheus, und vermehret dieselbe, wegen des Gegensatzes (opposition) Zusammenkunfft und aspectus. Das wandelbare Elixier würcket auch ein gleiches: dann es hat keine eigene Qualität, nimmt des Dings, mit welchem es vermischet wird, Qualität und Natur an sich, und vermehret auf wunderliche Weise desselben Art und Kräffte.

42. In der ersten Philosophischen Sublimation des Mercurii stehet dem Laboranten grosse Mühe und Arbeit für. Dann ohn Alcide nimmt Jason umsonst für, Colchin einzunehmen.

Alter inauratam noto de vertice pellem
Principium velut ostendit quod sumere noscas
Alter onus quantum subeas.

Dann der Eingang wird von den gehörnichten Thieren verwehret, welche dieselben, so mit Unverstande dazu wollen, nicht ohne Schaden wegtreiben. Ihre Boßheit wird alleine der Dianen Insignia und Veneris Tauben miltern, wo anders das Fatum dich berufft.

43. Die natürliche Qualität der Philosophischen Erde und ihre Bauung, scheinet, daß es der Poet berühret hat:

Pingue solum primis extemplo a mensibus anni
Fortes invertant tauri.
Cum Zephyro putris se gleba resolvit. *Georg.* 1.

44. Web

44. Welcher der Philosophorum Mond, oder ihren Mercurium, den gemeinen Mercurium nennen wird, der betreugt sich oder wird betrogen. Daß die Schrifften Geberi cap. 4. par. tit. 1. l. 1. perfecti magisterii lehren uns, daß der Mercurius Philosophorum das Queckfilber sey, aber nicht das gemeine, sondern auf Philosophische Art und Verstand von ihm extrahiret werde.

45. Daß derselbe Mercurius Philosophorum nicht sey Argentum vivum (Queckfilber) in seiner Natur, auch nicht in seiner gantzen Substantz, sondern ein Mittel und sein reines Wesen! welches von ihm seinen Ursprung hat genommen, und von ihm geschaffen, stimmt überein mit der allerbesten Philosophorum Meynung.

46. Dieser Mercurius Philosoph. wird mit mancherley Namen ausgesprochen, bald Erde, bald wird er Wasser mit anderer Art genennet, dieweil er aus den beyden natürlicher Weise gemacht wird: dieselbe Erde ist subtil, weiß, sulphurisch, in welcher die Elementa figiret werden, und das Philosophische Gold gesäet wird: das ist ein Aqua vitä oder ardens, bleibt ein Wasser, ein hell klar Wasser, welches des Goldes und Silbers Wasser wird genannt. Aber dieser Mercurius, weil er sein Sulphur in sich hat, welches durch Kunst vermehret wird; so wirds billich des Argenti vivi Sulphur genañt. Endlich ist die edle Substantz die Venus der Alten Hermophrodita beyde Manns- und Weibs-Geschlechts.

47. Das Argentum vivum ist theils natürlich, theils unnatürlich: Es hat in der Natur eine inwendige verborgene Wurtzel, welches ihme nicht entzo-

gen werden kan, als durch vorhergehende Reinigung und künstliche Sublimation; das äusserliche ist ausser der Natur und zufällig. Scheide derwegen das Reine vom Unreinen, das Selbständige vom Zufälligen oder Unselbständigen, und mache das Verborgene offenbar durch die Natur: sonsten halt inne und laß es bleiben; dann dieses ist der Kunst und des gantzen Werckes Grund.

48. Dieselbe trockne und edle Feuchtigkeit (humor siccus) bestimmt (constituirt) oder machet das edle Humidum radicale der Metallen. Derwegen es auch von etlichen Alten ein Glas (vitrum) genennet worden. Dann das Glas hangt dem Humido radicali in der Aschen steiff und fest an, wird aber davon extrahirt, welches dann nichtes, als einem sehr starcken Feuer, cediret, oder gewonnen gibet. Unser inwendiger und tieffer Mercurius aber gibt sich herfür oder offenbaret sich mit einem gar gelinden, doch um so viel längerm Feuer.

49. Etliche haben die verborgene Philosophische Erde durch Calcination, andere durch Sublimation, etliche unter den gläsernen Geschirren, etliche unter dem Vitriol und Saltz, gleich als unter natürlichen Gefässen: Andere haben es vom Kalck und Glase wollen sublimiren. Wir haben aber vom Propheten, 1 Mos. 1. daß GOTT der HErr im Anfang habe Himmel und Erde geschaffen, die Erde aber war wüst und leer, und es war finster über der Tiefe, und der Geist GOttes schwebet auf den Wassern, und GOTT hat gesagt: Es werde licht, und es ward licht, und GOtt hat das Licht angesehen, daß es gut war, und hat die Finsternüß vom

Licht

Licht geschieden, ꝛc. Der Segen, vom selbigen Propheten dem Joseph gesprochen, wird dem Weisen und Verständigen gnugsam seyn, 5 Mos. 33. Sein Land vom Segen des HErrn, von den Aepfeln des Himmels, und vom Thau, und von der unterligenden Tieffe; von den Früchten der Sonnen und des Monds; von dem Gipffel der alten Berge: Von den Aepfeln der ewigen Hügeln, ꝛc. Bitte GOtt von Grund des Hertzens mein Sohn, daß er dir ein Theil von dieser gesegneten Erde schencken wolle.

50. Das Queckſilber ist durch die Erb-Sünde also verdorben, daß es zweyerley Mängel an sich hat: Den ersten hat es von der unreinen Erde bekommen, welche sich in seiner Geburt mit eingemischet hat, und durch Zusammenklebung anhanget: Der andere Mangel ist der Wassersucht ähnlich und nahend, ein Gebrechen oder Kranckheit des Wassers unter der Haut oder zwischen der Haut, vom groben und unreinen Wasser dem klaren zugemischt herkommend, welches Wasser die Natur durch Zusammenziehung nicht hat mögen auswerffen oder entscheiden, und dieweil es fremd und ausländisch ist, so fleuchts von geringer Wärme, dieser Aussatz, welcher dem Leibe zusetzet, ist nicht von seiner Wurtzel und Wesen, sondern zufällig, darum sie auch von ihme geschieden werden. Die irrdische wird durch ein feucht Bad und durch Abwaschung der Natur gereiniget: Die wässerige wird durch ein trucken Bad mit einem gütigen Geburts-Feuer abgetrieben. Also wird der Drache durch dreyerley Abwaschung und Reinigung von seinen alten Schupen und unreinen Haut und Fell ausgezogen u. renoviret.

51. Die Philosophische Sublimatio des Mercurii wird durch zwey verrichtet, daß man das überflüßige von ihm nimmt, und was mangelt, einbringe: das überflüßige seyn die äusserlichen Zufälle, welche mit Saturni schwartzbraunen Sphära den blinckenden Jovem verdunckelen: darum so entscheide den neidischen Saturnum, bis du den rothen Stern Jovis erlangest: thue dazu Sulphur naturä, davon ein Gran und ferment der Mercurius zwar wohl in ihm hat, so viel ihm gnung ist, aber schaffe, daß es auch andere gnugsam haben. Derwegen vermehre dasselbe unsichtbare Sulphur Philosophorum bis das lac virginis exprimiret werde, alsdann stehet die erste Thür offen.

52. Der Drache der zu abend sich sehen lässet (hesperius draco) bewahret den Eingang zum Hofe oder Garten der Philosophen, wann dieser offenbar wird, so ergeusset sich ein Brunn eines hellscheinenden Wassers aus dem siebenfältigen Ausflusse, und ergeusset sich allenthalben im Eingange, in welchem dreymal sieben magischen Zahlen. Tränckе den Drachen, laß ihn trincken, bis er sein unflätiges Kleid ausziehe: Ist dir also die leuchtende Venus und die hörnichte Diana sehr wohl zugethan und geneigt.

53. Es seyn im Garten der Weisen drey Arten der allerschönsten Blumen mit Fleisse zu suchen und zu finden: licht-braune Violen, abfallende Lilien, und der rothe unsterbliche Amaranthus. Nicht ferne vom Brunnen, der bald im Eingang ist, wirst du erst finden die blühenden Violen, welche vom weiten und breiten güldenen Flusse (flumine) durch

die

die Bäche angefeuchtet, die hellscheinende Farbe des etwas dunckeln Saphirs annehmen werden: die Sonne wird dir Wahr-Zeichen geben. Solche köstliche Blumen solst du von ihrer Wurtzel nicht abschneiden, bis du den Stein macheſt: dann wann sie frisch seyn und also abgebrochen werden, so haben sie mehr Safft und Tinctur: alsdann brich sie ab mit subtiler Hand und gutem Verstande; dann wann das Glück zu wider ist, so werden sie leichtlich folgen, und wenn eine Blume gebrochen ist, so wird der andere güldene nicht mangeln. Die Lilien und Amaranthus werden mit längerer Sorge und Arbeit folgen.

54. Die Philosophie haben auch ihr Meer, in welchem kleine feißte Fischlein mit silbern Schuppen gebohren werden: wer da kan dieselbe in ein subtil Netze einwickeln und extrahiren, derselbe mag für einen wohlerfahrnen Fischer gehalten werden.

55. Der Stein der Weisen wird in sehr alten Bergen gefunden und fleußt von kleinen stets flieſſenden Bächlein herunter: dieselben Berge seynd von Silber und die Bächlein von Golde: Daher Gold und Silber und alle Königliche Schätze kommen.

56. Wer da will den Stein der Weisen erlangen, der nehme ihm für eine lange und weite Reise; dann er muß beyde Indien besuchen, damit er von dannen die aller-weiſſesten Edelgesteine und das aller-reineste Gold bringe.

57. Die Weisen ziehen ihren Stein aus sieben Steinen, von welchen zwey die fürnehmsten unterschiedlicher Natur und Tugend seyn. Einer ein unsichtbarer Sulphur, der geußt darein Mercuri-

um Spiritualem: jener (der erste) bringet darein die Wärme und das Trockne: dieser aber (der andere) Kälte und Feuchte: also werden durch dieser Hülffe die Kräffte der Elementen vermehret: der erste im Orientalischen Strieche: der ander wird im Occidentalischen gefunden: diese beyde haben die Krafft zu tingiren und zu vermehren; und im Falle von diesen der Stein die erste Tinctur nicht nehmen wird, so wird er weder tingiren noch vermehren.

58. Rec. Die fliegende Jungfrau wol gewaschen und gereiniget, geschwängert mit dem ersten geistlichen Samen des ersten Mannes, daß sie grob schwanger sey, mit unverletzter Jungfrauschafft, wird an ihren Wangen oder Backen mit licht-brauner Farbe tingiret, dieselbe setze dem andern Manne zu ohne einigen Argwahn des Ehebruchs; so wird sie von diesem leiblichen Samen abermahls empfangen, und endlich ein geehrtes Kind beyderley Geschlechts, Mannes und Weibes gebären; daher ein Geschlecht der allermächtigsten Könige entstehen wird.

59. Alle beyde den Adler und Löwen wohlgereinigt schliesse in ihr helleuchtendes Closter zusammen verbunden; den Eingang halt sehr vest verschlossen und verwahret, damit ihr Dampf nicht herauß gehe, und oben ausflige, oder die äussere Lufft eingehe. Der Adler wird in solcher Zusammensetzung den Löwen zerreissen und verschlingen. Darnach mit einem langwierigen Schlafe überfallen, und mit einem aufgeblasenen Bauche wassersüchtig werden; wird in einen sehr schwartzen Raben, durch eine wunderliche Transformation verwandelt werden, welcher mit allgemachsamen von einander gethanen Federn wird

anfan-

anfangen zu fliegen, und mit seinem Fliegen wird er Wasser aus den Wolcken ausstossen oder pressen, biß er ganz befeuchtet, die Federn abwirfft, herunter fällt, in einen gar weissen Schwan verändert wird. Welche nun die Ursachen der Dinge nicht wissen, die werden erstarret sich verwundern, wann sie bedencken, daß die Welt nichts anders sey, als eine stetswährende Transformation und Veränderung; sie sollen sich verwundern, daß die gewiß gezielte Samen in so eine gar weisse verändert werden. Der Philosophus soll in seinem Wercke der Natur nachfolgen.

60. Die Natur hält also ihren Fortgang ihr Werck zu gestalten und auszuführen, daß sie von der angefangenen Geburt, durch unterschiedliche Mittel, gleich als durch Grade, das Ding zur endlichen Vollkommenheit ausführe. Darum fähret sie gemachsam fort und gleich als durch Stafeln, und nicht als durch Sprünge kommt sie zu ihrem Ziel. Die Natur beschleußt und bestimet ihr Werck das sie fürnimmt zwischen zweyen Extremitäten, welche mit vielen Mitteln und unterschieden von einander gesetzet, wie unterscheiden seyn. Die philosophische Ausübung, welche der Natur Affe ist, soll in ihren Wercken und den gebenedeyten Stein zu erforschen oder zu verfertigen, von dem Wege oder Exempel der Natur nicht abweichen: dann was ausserhalb dem Wege der Natur geschiehet, ist ein Irrthum oder nicht weit davon.

61. Des Steins Extremitäten seyn natürliches Queckſilber und das vollkommene Elixier; die Mittel aber so darzwischen ligen, durch welcher Hülffe

man

:nan das Werck forttreibet, sein dreyerley Art; entweder zur Materie, zur Würckung, oder auch wohl zu den gewissen Wahrzeichen gehörige; mit solchen Mitteln wird das gantze Werck vollführet.

62. Die Mittel des Steins aus der Materie seyn in unterschiedlichen Graden. Denn etliche werden aus andern nach einander gezogen: die ersten seynd der Mercurius auf philosophisch sublimiret und die vollkommenen Metallen, welche, wiewohl sie extrema seyn im Werck der Natur, so haben sie doch im philosophischen Wercke die Stelle der Mittelen: aus denen ersten werden die andern ausgezogen, nehmlich die vier Elemente, welche wiederum circuliret und figiret werden: aus denen andern werden die dritten ausgeführet, nehmlich beyderley Sulphur, welches multiplicatio das erste Werck endiget. Die vierten und letzten Mittel seyn die ausgewogene Fermenta und Salben durch Vermischung der obgesagten, welche in dem Werck Elixiris nach einander herfür gebracht seyn. Wenn man mit dem vorhergesagten recht umgehet, so wird endlich das vollkommene Elixier gebohren, welches das Ende und der Zweck ist des ganzen Wercks, darinn der Weisen Stein als in seinem Mittel-Puncte ruhet, welches multiplicatio nichts anders ist als eine kurtze Wiederholung aller vorhergehenden Würckungen.

63. Die Würck-Mittel oder regiminum (welche auch des Wercks Schlüssel genannt werden) seynd vier: das erste ist die Solutio oder Flüssigmachung. 2. Die Abwaschung. 3. Reductio, oder die Wiederbringung. 4. Die Fixatio durch die Liquefaction oder Flüssigmachung fliessen die Leiber

ber wieder in ihre alte Materien, was gekochet ist wird ungekocht oder grob, und wird also eine Zusammenfügung Mannes und Weibes, woraus ein schwartzer Rabe gebohren wird. Zuletzt wird der Stein entscheiden in die vier-unter einander confundirte Elementa, welches geschiehet durch das Zurückgehen der Lichter, Sonne und Mond. Die Abwaschung weiset und lehret den Raben weiß, und einen Jovem aus Saturno zu machen, welches geschiehet, wann man den Leib in Geist verwandelt. Der Reduction oder Wiederführung Amt ist, dem getödteten Stein seine Seele wieder-geben, und ihn mit einer dauigen spiritualischen Milch ernähren, biß er zu seiner vollkommenen Kraft wieder gereichet. In diesen zweyen letzten Würckungen wütet der Drache in sich selbst, und indem er seinen Schwanz sträubet, so nützet er sich selbst gantz aus, und wird endlich in einen Stein verwandelt. Zuletzt, wenn die Fixatio geschiehet so figiret sie beyderley Sulphur über seinen figirten Leib. Durch Mittel des Spiritus der Tincturen als Mittlern selbst; die Ferment kochet er durch seine Graden; das ungekochte grobe machet er reiff, aus bitter süsse. Endlich gebiehret er das fliessende, durchdringende und tingirende Elixier, machet dasselbe fertig und vollkommen, und erhebts auf die allerhöchste Sublimität.

64. Die Mittel oder Wahrzeichen seynd Farben, welche nach einander und nach Ordnung aneignen oder bewegen, und ihre Zustände und Bewegung (affectiones & passiones) erweisen, welcher fürnehmlich drey seyn, als Richts-Tage (Critici) zu mercken seyn: Etliche thun auch die vierte hierzu:

die

die erste ist die Schwarze, welche wegen der grossen Schwärze, die herfür kommt, des Rabens Haupt genennet wird, wann das anfänget schwartz zu werden, zeigts an, daß das Feuer, die Natur und die Solutio anfahe. Wann es aber gar schwartz ist worden, so zeigts an eine vollkommene Flüßigmachung (liquefactiones) und Zusammenkunfft der Elementen. Alsdann faulet das Körnlein und wird verdorben, damit es zur Geburt desto bequemer und geschickter sey. Nach der Schwartzen Farbe, folgt die Weisse, in welcher ist die Vollkommenheit des ersten Grades und des weissen Sulphuris. Dieser wird der gebenedeyete Stein genannt diese Erde ist weiß, dünn, wie ein Blat (foleata) in welche die Philosophi ihr Gold säen. Die dritte Farbe ist Gelbe, wie Zitronen, welche herfür kömmt in dem über- oder durchgehen vom Weissen zum Rothen, als ein Mittel und von beyden vermischet, und ist gleich als eine Morgen-Röthe mit Saffranfarben Haaren, ein Ankündiger, daß die Sonne vorhanden sey. Die vierdte Farbe ist Roth oder Blutroth, wird von der weissen mit Feuer allein ausgezogen. Dieweil aber die weisse Farbe von andern Farben leichtlich verändert wird, so wird sie von dem Morgenleuchtenden bald von ihrer weisse verändert: die gelblichrothe aber der Sonnen vollbringt des Sulphuris Werck, welches ein Mannlicher Saame, Feuer des Steins, Königliche Crone, und der Sonnen Sohn genannt wird. In welchem die erste Mühe des Arbeiters aufhöret.

65. Neben diesen Wahrzeichen, welche gar tieff der Materie eingewurtzelt seyn, und ihre wesentliche

Aende-

Aenderung anzeigen, seyn noch fast unzählliche viel andere Farben, welche sich in den Dünsten, wie ein Regenbogen in den Wolcken, beweisen, und herfür thun, die bald verfliessen, und durch die Nachfolgende verloschen, und bewegen vielmehr die Lufft als die Erde: Deren soll sich der Arbeiter nicht groß annehmen oder sich darum bekümmern, dann sie seyn nicht verbleibend, und kommen auch nicht von der innerlichen Disposition der Materie, sondern vom Feuer, welches ein jegliches Ding aus Fürsatz oder ohn Gefahr in geringer Feuchte mit einer Farbe mahlet und fingiret.

66. Wann aber etliche von fremden Farben nicht zu rechter Zeit erscheinen, die bringen dem Werecke nichts guts; als die wiederholete Schwärtze; dann man soll nicht zulassen, daß die jungen in dem Neste gelassene Raben wiederum zu ihm kommen. Als die allzu frühe kommende Röthe; dann die bringet eine gute Hoffnung zur Erndte, wenn sie einmahl nur am Ende sich sehen lässet. Wann aber die Materie ehe und zuvor recht erscheinet, zeiget sie an eine grosse Dürre in der Materie, nicht ohn grosse Gefahr, welches allein durch Platz-Regen vom Himmel kan abgewendet werden.

67. Der Stein wird durch nacheinander folgende Digestiones gleich als Graden erhöhet, und bekömmt endlich seine Vollkommenheit. Aber vier Digestiones welche mit den vieren oben angezeigten Würckungen oder Regierungen einstimmen, erfüllen das gantze Werck; welche das Feuer zu wege bringt, und ihren Unterscheid machet.

68. Die erste Digestion machet die Solutionem

des

des Leibes, durch welche die erste Zusammenfügung Mannes und Weibes, beyderley Saamens Vermischung. Die Putrefactio, die Resolutio der Elementen in ein einerley (Homogeneam) Wasser, die Finsternüß der Sonnen und des Mondes im Drachen-Haupte, endlich die gantze Welt in alten wüst- und verfinsterten Abgrund wieder zurück gehen. Diese erste geschiehet gleich als im Magen mit einer däuenden Wärme, welcher mehr zu einer schwachen Corruption als zu einer Generation tüchtig ist.

69. In der andern Digestion wandelt der Geist des HErrn über die Wasser; das Licht fängt an zu scheinen, auch die Abscheidung der Wasser von dem Wasser: die Sonne und Mond werden erneuert: die Elemente werden von dem Wuste ausgezogen, damit die, welche in Spiritu vollkommen misciret seyn, ein neue Welt machen, es werden neue Himmel und Erden formiret. Endlich alle Spiritualische Leiber werden junge Raben, und beginnen mit veränderten Federn in Tauben verwandelt zu werden; der Adler und der Löwe umfangen sich mit einem ewigen Knopffe. Aber diese der Wiedergeburt der Welt geschiehet von einem feurigen Spiritu, welcher in Form eines Wassers herunter steigt und die Erbsünde abwäschet: dann das Wasser der Philosophen ist ein Feuer, welches durch eine aufweckende Wärme des Balnei bewegt wird. Aber sihe zu daß die Scheidung der Wasser geschehe in Maaß und Gewichte, damit nicht was im Himmel bleibt, die Erde an sich nehmen, oder welche über den Himmel getrieben oder gezogen werden, der Trockne entbähren müssen.

Hic

Hic sterilem exiguus ne deserat humor arenam.

70. Die dritte Digestio reichet der neugebornen Erden eine daulichte Milch und alle Geistliche Tugenden der Quintâ essentiâ, und bindet dem Leibe an durch Mittel des Spiritus eine lebendige Seele: Alsdann verbirgt die Erde in sich einen grossen Schatz, und wird erstlich gleich einem glântzenden Monde, darnach einer rothen Sonnen. Die erste wird genannt die Erde des Mondes, die ander, Erde der Sonnen, dann sie seyn alle beyde von beyder Ehe gebohren: keine fürchtet sich hinfort mehr für des Feuers Straffe. Dann sie seyn alle beyde ohn alle Makel, denn sie seyn durchs Feuer so vielmahl gereinigt und haben grosse Marter ausgestanden, bis alle Elemente seyn herunter gekehret worden.

71. Die vierte Digestion muß oder soll alle Geheimnüsse der Welt verzehren, und durch diese wird die Erde in ein überaus köstliches Ferment verändert und fermentiret alle unvollkommene Leiber: dieweil sie zuvor in eine himmlische Natur, von Natur Quintâ essentiâ worden ist, dessen Tugend vom Spiritu universi ausgeflossen ist, allen Kranckheiten, aller Creaturen eine gewisse Panacâa und Catholica Medicin. Dieses der Natur und der Kunst Wunder eröffnet der heimliche Ofen der Philosophen, mit Wiederholung der ersten Digestionen. Sey aufrichtig in deinen Wercken, damit du einen gnädigen GOTT habest,

Illa seges domum vocis respondet avari,
Agricolæ

72. Der gantze Proceß des philosophischen Wercks ist nichts anders als solutio & congelatio, das ist,

eine Oeffnung und eine Zusammenschliessung. Die Solutio oder Auflösung dem Leibe, und die Congelatio dem Geiste, und ist doch der beyden nur eine Würckung. Aber das Fixum und Volatile werden im Spiritu vollkommen vermischet, und vereinbahret. Welches nicht geschehen kan, wo nicht zuvor das fixe corpus werde aufgelöset und volatil gemacht: durch die reduction wird das corpus volatile figiret in einen verbleibenden Leib, und die volatilische Natur endlich fix werde, eben gleich wie zuvor das fixe in volatile geändert ward. So lange aber die vereinigten Naturen im Spiritu irren, so hat der vermischete Geist eine mittele Natur an sich zwischen dem Leibe und dem Geiste, fix und volatil.

73. Die Herfürbringung des Steins geschiehet, als Exempels weise, wie die Erschaffung der Welt. Dann es ist nöthig, daß sie auch ihr Chaos und erste Materie habe, in welcher die zusammen gegossenen Elementa schweben, bis sie durch den feurigen Geist geschieden werden. Und wann sie also geschieden seyn, die leichte oben und die schwere unten getrieben werden: Wann das Licht aufgehet, so weichet die Finsterniss: Die Wasser versammlen sich in eines und erscheinet das Truckne. Endlich kommen die beyden grossen Lichter nacheinander herfür, und werden in der philosophischen Erden herfürgebracht, mineralische minerales, vegetabiles und animales virtutes.

74. GOTT der HErr hat Adam aus einem Erden-Klosse geschaffen, in welchem waren aller Elementen Kräffte eingesäet. Fürnehmlich der Erden und des Wassers, welche mehr am meisten ein

greiff-

greifflich und liebliches Wesen oder einen Leib machen. Diesem Teige hat GOtt einen Lebens-Wind eingeblasen, und hat dieselbe mit der Sonnen des Heiligen Geistes lebendig gemachet: Hat dem Männlein Evam gegeben zum Weibe, hat sie gesegnet und das Gebot und die Krafft, sich zu vermehren, gegeben. Dieser Erschaffung Adams ist nicht ungleich die Geburt des Steines der Weisen. Dann aus einem irrdischen und schwerem Leibe, welcher mit Wasser dissolviret, wird erstlich ein Kloß oder Klumpff, welchem billich der Name der Adamischen Erden zukommt, in welcher aller Elementen Tugend und Kräffte ligen. Die himmlische Seele wird ihm endlich eingegossen durch den Geist der Quintä essentiä und den solarischen Einfluß, und durch den Segen und Thau des Himmels wird ihme gegeben die Tugend und Krafft zu vermehren in und endlich durch Zusammenfügung Männleins und Fräuleins.

75. Das höchste Geheimnüß dieses Wercks ligt an der Weise zu würcken, welche gantz in der Elementen Natur versiret, dann die Materia des Steines gehet aus einer Natur in die andere. Die Elementa werden nacheinander ausgezogen, und erhalten ihre Herrschafft nacheinander. Aber ein jegliches wird durch die Zirckel der Feuchte und Trockne gedrungen, bis sie alle herunter gewendet werden und daselbst ruhen.

76. In dem Wercke des Steins werden die andere Element circulirt in Gestalt des Wassers, denn die Erde wird in Wasser resolviret, in welchen die andere Elementa seyn. Das Wasser wird in ein Dunst sublimiret: Der Dunst wird wieder zu Was-

ser, und also wird das Wasser durch immerwährenden Zircul beweget, bis es fix herunter stehen bleibe, wenn aber dieses figiret ist, so seyn alle Elementa fix: Also werden sie in dasselbe resolviret, werden durch dasselbe exhaliret, mit deme leben und mit deme sterben sie: Die Erde aber ist derer aller Grab und das allerletzte Ende oder Ziel.

77. Die Ordnung der Natur erfordert, daß jegliche Geburt anfahe vom Feuchten und im Feuchten: Im philosophischen Wercke muß die Natur in Ordnung gebracht werden, also, daß die Materie des Steins, welche irrdisch, dicht oder fest und trucken ist, für allen Dingen in das allernächste Element des Wassers solvirt werde, und fliesse: Alsdann wird aus der Sonnen Saturnus gebohren werden.

78. Nach dem Wasser welches durch sieben Umkreiß umgetrieben ist worden, folget die Lufft, welcher mit so vielen Zirckeln hin und wieder im Wind umgetrieben wird, biß er unten figiert ist, und der Jupiter nach dem Saturnus ausgestossen, die Schilde des Reichs und Regierung annehmen, durch welches Ankunfft das Philosophische Kind formiret und in Mutterleibe ernähret, und endlich zur Welt kömt, mit einem weissen und klaren Angesichte der Glantz dem Monde gleich.

79. Das Feuer der Natur, welches endlich so viel thut als das Feuer der Elementen, wird aus dem verborgenen, wenns das äusserliche Feuer treibet, offenbahr: Alsdann tingiret der croeus das lilium: Die Wangen des Kindes, welches jetzt stärcker geworden ist, werden roth: Dem künfftigen Könige wird die Krone bereitet. Dieses ist des ersten Werks

Vollbringung, der Elementen vollkommene Umdrehung, welches Zeichen ist, wann alle im trockenen geendiget, und der Leib ohne Klopfen und Bewegung still ligt: Also ruhen endlich alle Elementa in der Erden und seynd darinnen still.

80. Das Feuer, das im Steine liget, ist der Archeus Naturae des Solis Sohn und Stadthalter, welcher die Materie bewegt und digeriret, und vollführet in derselben alles, so er die Freyheit erlangen wird: dann unter einer harten Rinden liget er ohnmächtig verborgen: Darum verschaffe ihm eine Freyheit, damit er dir willig diene, aber sihe dich für, daß du ihn nicht über die Masse treibest, dann er würde solche Tyranney nicht leyden, und davon fliegen, und keine Hoffnung seiner Wiederkunfft hinterlassen. Darum fordere ihn heraus mit grosser Gelindigkeit, und verwahre ihn mit Vorsichtigkeit wohl.

81. Der erste Beweger (motor) ist das äusserliche Feuer, des innern Feuers, und des ganzen Werks Moderator; Darum soll der Philosophus desselben Regierung wohl kündig seyn: Soll wohl in Acht haben die Staffeln und Puncta: Dann in demselben das Fortkommen und Glück des Wercks Untergang und Verderben beruhet. Also komt die Kunst der Natur zu Hülff; Dieser beyden Diener aber ist der Philosophus.

82. Mit diesen beyden Werckzeugen der Natur und der Kunst schwinget sich der Stein mit grosser Witze von der Erden in die Höhe in den Himmel, und fällt wieder herunter auf die Erden, dieweil die Erde seine Säug-Amme ist. Und wann er in des Win-

des Bauch gebracht wird, so nimmt er an die Kraft der Obern und Untern.

83. Die Circulatio der Elementen wird durch zweyerley Rad geübet; Durch ein grosses oder ausgedehntes und durch ein kleines oder zusammen-gezogenes: Das ausgedehnte Rad figiret alle Elementa in oder auf der Erden, und wird sein Zirckel nicht als mit dem vollbrachten Wercke des Schwefels geendigt. Des kleinen Rades Revolutio und Umwältzung wird geendigt mit der Extraction und Präparation eines jeglichen Elements. In diesem Rade aber seyn drey Zirckel, welche die Materie mit unaufhörlicher und verwickelten Bewegung stets und auf mancherley Art treiben, und zum öfftern, und siebenmahl zum geringsten, ein jeglich Element umtreiben, daß sie miteinander unter sich und ordentlich nach einander folgen, und also übereinstimmende, daß wann einer mangele, der andern Arbeit gantz vergeblich und umsonst sey. Diese seyn am meisten die Werckzeug der Natur, durch welche die Elementa zugerichtet werden. Derhalben betrachte der natürliche Philosophus den Proceſs in Tractatu Physico, welcher zu diesem Ende weitläufftiger beschrieben ist.

84. Ein jeglicher Zirckel hat eine eigene Bewegung, aber aller Zirckel Bewegung haben ihr Thun oder Geschäffte an dem Subjecto des Feuchten und des Trucknen, und darum seynd sie mit Ketten aneinander gehäfftet, damit sie eine einige Würckung herfür bringen, und eine einige natürliche Einstimmung: deren zweene seynd wegen der Terminen, darnach auch wegen der Ursachen, und Würckungen

gen einander entgegen gesetzet: dann der eine beweget in die Höhe durch die Wärme auszudrucknen: Der ander niederwarts, durch die Kälte zu befeuchten; Der dritte aber ist gleich als ein Schlaf und Ruhe machet mit digererenden beyden eine Ruhe.

85. Von den dreyen Zirckulen ist der erste die Auslehrung, welcher Thun ist, die überflüssige Feuchte zu entnehmen, und dann auch, das reine und subtile von dem unreinen groben irrdischen Schleim, zu entscheiden. Aber es ligt grosse Gefahr in dieses Circkuls Bewegung, denn er handelt von geistlichen Dingen und ist weit über die Natur.

86. Es seynd aber in der Bewegung dieses Zirckels zweyerley zu vermeiden; Erstlich, daß man ihn nicht zu sehr oder hefftig, das ander, daß man ihn nicht zu lange bewege: Wann er zu hefftig bewegt wird, machet er eine Verwirrung in der Materie, also daß das unreine grobe und undigerirte Theil zugleich mit dem reinen und subtilen, und der ungesolvirte Leib mit dem solvierten, dem Geiste vermischet ausfleugt; Mit dieser geschwinden Bewegnüß wird die himmlische Natur mit der irrdischen vermischet und der Geist von quinta essentia durch die Zumischung der Erden stumpf und krafftloß. Durch langsame Bewegung wird die Erde allzu sehr ausgelehret und also machtloß: Dürre und von ihrem Geiste ausgelehret, daß sie nicht leicht wieder ersetzet, und zu ihrem Recuperament mag wieder gebracht werden. Beyder Irrthum verbrennt entweder die Tinctur oder vertreibt sie ganz und gar.

87. Der ander Zirckel ist die Ersetzung, welches Amt ist dem geschwächeten Leibe die Kräffte wiederbringen und geben mit einem Trunck: Der erste Zirckel hat Schweiß und Arbeit gemachet: Dieser machet Anheilung und Labung. Dieses Thun ist die Erde zu zermalmen und zu erweichen, wie die Töpffer, damit sie desto leichter vermischt werde.

88. Die Bewegung dieses Zirckels muß leichter und gelinder seyn, als des vorigen, allermeist im Anfang seiner Revolution, damit die jungen Raben in ihrem Neste mit vielem Wasser nicht ersäufft, und die anhängende Welt durch die Sündfluth nicht untergehe. Dieser ist es, der das Wasser wieget, und die Masse erforschet; Dann er theilet das Wasser aus nach den Geometrischen Gesetzen. Es wird in der gantzen Arbeit und Praxi keine grössere Heimlichkeit oder Geheimnüß zu seyn geachtet, dann mit gewisser und ad justitiam abgewogene Bewegung dieses Zirckels; dann er informiret das junge Philosophische Kind, und bläset ihm Seel und Leben ein.

89. Die Gesetze der Bewegung in diesem Zirckel seyn, daß er langsam und gemachsam ablaufe, und sich sparsam ausgiesse, damit er mit grossen Eilen von der rechten Masse nicht abweiche, und das inwendige Feuer mit vielen Wassern überfalle. Welches inwendige Feuer der rechte Werckmeister des Wercks ist, nicht stumpff oder schwach, oder auch wohl gantz und gar verloschen. Speise und Tranck sollen eins um ander gereichet werden, damit die Däuung desto besser geschehe, und das

Truck-

Truckene mit dem Feuchten wohl mit einander temperiret werde, denn dieser beyden unauflößliche Zusammenbindung, ist das Ziel des Wercks; Darum siehe zu, daß du so viel anfeuchtest, wie viel durchs Trockene benommen ist, damit die Stärckung der verlohrnen Kräffte so viel wieder gebe, wie viel de evacuatis mit Schwachheit benommen.

90. Die Tähwung, der letzte Zirckel, geschiehet mit einem stillen und fast unfühlenden Bewegen; Darum sagen die Philosophi, daß es in einem heimlichen Ofen geschehe, er koche die angenommene Nahrung, und verwandele sie in die Glieder des Leibes. Wird derowegen eine Putrefaction genennet: Dieweil, gleich wie die Speise im Magen corrumpiret wird, ehe sie zu Blut und in jegliche Glieder ausgetheilet wird, also auch diese Wirckung corrumpiret und putreficiret etlicher massen durch eine daufertige und stomachalische Wärme. Diese ihre Nahrung, damit sie desto fester anklebe oder desto besser figiret werde, und aus einer mercurialischen in eine sulphurische Natur verändert werde. Uber diß wird sie auch Inhumatio oder Einerdung genennet, dieweil durch dieselbe der Geist wird eingeerdet, und gleich ein todter Mensch begraben. Dieweil er aber gar langsam fortgehet, so darff er auch längere Zeit. Die ersten zween Zirckel arbeiten im auflösen, fürnehmlich: Dieser in coagulando; Wiewohl alle alles beydes wircken.

91. Die Gesetze dieses Zirckels seyn, daß er mit einer Febrilischen, langsamen fimi calore getrieben oder bewegt werde, damit das volatilische nicht wegfliege und der Geist zur Zeit, wann er ganz und gar fest mit dem Leibe verbunden ist, turbiret werde. Dann zu derselben Zeit wird das Werck in höchster Stille und Ruhe vollbracht. Darum muß man sich sehr hüten, damit die Erde nicht etwan durch Winde oder Regen bewegt werde. Endlich, wie dieser dritte Zirckel dem andern alsbald und nach seiner Ordnung allzeit zu nächst folget; Also auch der ander dem ersten. Also machen die drey Zirckel durch unaufhörliche und doch nacheinander Wirckung eine vollkommene Circulation, welche nachdem sie offtermahls wiederholet ist, alles in Erde verwandelt, und machet unter Feinden Friede.

92. Die Natur brauchet das Feuer und nach ihrem Exempel auch die Kunst, gleich als ein Werckzeug und Hammer, ihr Werck zu schmieden. In beyder Wirckung und Arbeit ist das Feuer der Meister und Vorsteher. Derowegen ist einem Philosopho sehr nöthig die Wissenschafft des Feuers, ohne welche er gleich als der an der Ixion, der vergeblichen Arbeit angebunden, das Rad der Natur umsonst umtreiben wird.

93. Das Wort Ignis Feuer hat bey den Philosophen mancherley Verstand. Dann es wird unterweilen metonymice für die Wärme gebraucht, und als, wie viel Wärme, so viel Feuer. Die Natur erkennet in der Metallen und Vegetabilium Generation dreyerley Feuer; Ein himmlisches, ein

ein irrdisches und inwendiges. Das erste fleusset von der Sonnen, als von ihrem Ursprung, in die Erden; beweget Mercurialische und Sulphurische Rauch und Dünste, daraus die Metallen generiret werden und vermischet sich mit ihnen. Es beweget und erreget der Vegetabilium Feuer, welches in ihrem Saamen liget, als todt, und gibt ihme Feuer-Strahlen als Sporen ad Vegetationem zu ihrem vegetabilischen Leben. Das andere Feuer ligt in der Erden verborgen, durch welches Erregung und Handlung die Dünste der Erden durch Löcherlein und Röhrlein hinauf steigen und gedrungen werden und von Mitten auserhalb auf die Erden getrieben werden, so wohl zur Metallen-Generation, da die Erde bergig ist, als der Vegetabilien-Generation, machet derselben Saamen geschickt und tüchtig zur Generation mit putreficiren und erweichen. Das dritte Feuer wird vom ersten, dem solarischen gebohren mit dem dürstigen metallischen Rauche, und dann auch mit dem Menstruo angethan, wird zugleich mit der Materia humida dicke, und gleich als in dessen Krafft gefangen gehalten, oder vielmehr wird es gleich als eine Gestalt dem Vermischten angeknüpffet: Aber der Vegetabilien Saamen eingepflantzet, hanget er an, biß er von der Schärffe der vätterlichen Strahlen erreget, ausgehet oder ausgeführet wird, alsdann wird er beweget, erreget und informiret also die Materie inwendig, und wird des Mixti Formator und Fabricator. Aber in Generatione Animalium würcket dieses himmlische Feur mit dem animali zugleich unempfind-

pfindlich. Dann es ist das primum agens in Natura: Aber die Wärme des Weibleins ist gleich der irrdischen Wärme, in dem sie den Saamen putreficiret, foviret und präpariret. Aber das Feur, welches dem Saamen einpflantzet ist. Der Sonnen Sohn disponiret die Materi, und wann sie disponiret ist, so informiret er auch dieselbe.

94. Die Philosophi observiren in ihrer Materi, darinn sie arbeiten, dreyerley Feur, ein natürliches, ein unnatürliches; Und dann auch ein widernatürliches. Das natürliche Feur nennen sie den himmlischen Geist: Eingepflantzet und im tiefften Grunde der Materi verwahret, und derselben gar fest verbunden, welcher von der Metallen Krafft stumm und stumpf wird, bis er durch philosophische Kunst und äusserliche Wärme beweget, erreget und frey gemacht ist, und die Krafft seinen aufgelöseten Leib zu bewegen überkommen hat. Alsdann informiret er seine nasse Materie mit ausdehnen, durchdringen, mit ausbreiten und mit congeliren. Im jeglichen vermischen ist das Feur der Natur der Anfang der Wärme und der Bewegnüß. Das unnatürliche Feur nennen sie dasselbe welches von auswendig kommt durch wunderliche Kunst-Stücke in die Materi eingeführet ist, damit es die natürlichen Kräffte vermehre. Das widernatürliche Feur aber nennen sie dasselbe, welches das gantze Compositum putreficirt, und das Temperamentum der Natur verdirbt. Es ist unvollkommen, dieweil es untauglich ist zur Geburt. Und über die Terminos Corruptionis nicht kan

gebracht

gebracht werden ein solches Feur oder Wärme ist des Menstrui uneigentlich aber wird es ein widernatürliches Feur genannt. Dann es ist etlicher massen nach der Natur dieweil er die unverletzte Forma specifica allein, die Materie also corrumpiret und verdirbet, damit er sie zur Geburt tüchtig und geschickt mache.

95. Es ist aber mehr glaublicher, daß das corrumpirende wider-natürliche Feuer von dem inwendigen nicht unterschieden sey, sondern sein erster Grad sey. Dann die Ordnung der Natur erfordert, daß die Corruptio vor der Geburt hergehe. Darum richtet das inwendige mit der Natur übereinstimmende Feuer solches beydes aus, erreget in der Materie nacheinander zweyerley, erstlich eine langsame Verderbung von der schwachen Wärme zu erweichen, und den Leib zu präpariren; das ander zur Geburt ein viel kräfftiges Feuer von stärckerer Wärme erwecket. Der Elementarische Leib, welcher durch den ersten ist disponiret worden, demselben ein Leben zu geben und gantz und gar zu informiren. Darum wird eine doppelte Bewegung von einem doppelten warmen Grad eines Feuers an den Tag gebracht, und ist für kein zweyfaches Feur zu halten. Aber mit vielem nähern Fug und Recht wird der Nahme wider die Natur dem verderbenden Feuer gegeben.

96. Das natürliche Feuer wird durch nacheinander-folgende Digestions-Gradus in ein natürliches oder eingepflantztes Feuer verwandelt und ver-

vermehret. Aber das gantze Geheimnüß bestehet in der Vermehrung des natürlichen Feuers, welches weil es einfältig ist, so vermag es nicht über seine Kräffte zu wircken, oder dem unvollkommenen Leibe eine vollkommene Tinctur zu ertheilen, es ist ihnen selbst allein gnug und hat sonst nichts auszutheilen, aber wenn es durch das unnatürliche Feur vermehret ist, welches sonderliche Kräffte zu vermehren in sich hat, so würcket es kräfftiger, und es strecket sich aus ferne über die Grentzen der Natur, tingiret die fremde und unvollkommene Leiber, und machet sie vollkommen wegen der Grösse der Tincturen und des vermehrten Feuers verborgenen Schatzes.

97. Die Philosophi nennen auch ihr Wasser ein Feur dieweil es sehr heiß und mit einem feurigen Geist angethan ist. Darum wird auch ihr Wasser ein Feur genannt, dieweil es die vollkommene Metallen mehr verbrennet, als das gemeine Feur. Denn dieselben dissolviret es vollkömmlich, da sie doch unserm Feur widerstehen und lassen sich von ihm nicht dissolviren und wegen dieser Ursachen wirds auch ein brennendes Wasser genennet: Aber das Feur der Tinctur wird im Bauche des Wassers verborgen, und eröffnet sich durch zweyfache Würckung, als durch die Solution des Leibes, wie auch durch die Vermehrung.

98. Die Natur brauchet in ihrem Wercke zweyerley Feur, ein answendiges und inwendiges: Das erste ist der Saamen aller Dinge, und den vermischten eingepflantzet, und wird in ihrem Mittel-Puncte verborgen; bewegt und machet lebendig seinen Leib als ein Anfänger des Lebens und der Bewegnuß.

Aber

Aber das andere, nemlich das auswendige, erwecket das erste, gleich als aus dem Schlaffe, es werde vom Himmel oder von der Erden ausgegossen, und treibt ihn an zum Würcken: Dann die lebendigen und dem Saamen eingepflantzete Feuerlein haben einen auswendigen Beweger vonnöthen, dadurch sie beweget werden und würcken.

99. Gleichermassen ist es auch beschaffen im philosophischen Wercke, dann die Materie des Steins hat ihr inwendiges Feur, welches zum Theil ihr ist angebohren, zum Theil auch auf philosophische Art hinzugethan. Dann diese beyde vereinigen sich und kommen zusammen innwarts, weil sie einerley Art seyn. Das Inwendige hat vonnöthen des Auswendigen, welchen der Philosophus nach den Gesetzen der Kunst und der Natur darreichet: Dieses treibet das erste an zum bewegen. Diese Feuer seyn gleich als zwey Räder, in welchen was verborgen ist, vom fühlenden langsam, geschwind angestossen bewegt wird: Also hilfft die Kunst der Natur.

100. Das innere Feur ist mitten zwischen seinem Beweger und der Materi, daher kommts, daß, wie es von jenem beweget wird, also beweget es dieses wiederum: Wann es starck angetrieben wird, also wird es auch in seiner Materi würcken. Die gantze Informirung des Wercks bestehet in der Masse des äusserlichen Feuers.

101. Welcher die Graden und Puncte des äusserlichen Feuers nicht weiß, der lasse das philosophische Werck bleiben: Dann er wird aus dem Finstern nimmer ein Licht bringen, wann es nicht die Wärme durch ihre Mittel durchwandere, gleichwie

die

die 4. Elemente, von welchen die äusserlichen durch die mittelsten verändert werden.

102. Dieweil das gantze Werck beruhet in der Scheidung und vollkommenen Zubereitung der 4. Elementen: Darum seynd auch eben so viel Staffeln des Feuers vonnöthen, dann ein jegliches Element wird mit seinem eigenem Grade des Feuers ausgezogen.

103. Es werden 4. Staffeln des Feuers genannt, des Bades, die Asche, der Kohlen, und des Feuers selbst, welche auch die optetische genannt wird. Ein jeglicher Grad hat seine Puncta, zween alleine, unterweilen auch drey; Dann das Feur muß gemachsam und als durch Puncta getrieben werden; Es werde dann verringert oder vermehret, damit die Materie gleich als die Natur zur Information und Vollkommenheit gemachsam, als von ihr selber fortkommen. Dann der Natur nichts also zuwider ist, als was mit Gewalt geschiehet: Darum soll der Philosophus den langsamen Ab- und Zutritt der Sonnen wohl betrachten. Welcher Schein der gantzen Welt, nach Gelegenheit der Zeiten und Bestimmung, dem Erdboden ihre Wärme mittheilet und ihnen ihr Temperamentum gibet.

104. Der erste Punct der Wärme des Bades wird genannt Calor febrilis oder Fimi, die Fieber-Wärme oder die Wärme des Mists. Der ander Punct ist das Bad an ihm selbst. Der erste Punct des andern Grads ist die Wärme von der Aschen. Der ander Punct des Sandes. Aber das Feur der Kohlen und der Flammen haben eigentlich keine eigene Puncta, sondern sie werden unterschieden im

Ver-

Verstande nach der Gestrengigkeit oder Gelindigkeit des Feuers.

105. Man lieset bey etlichen Philosophis alleine 3. Grad des Feuers: Als des Bades, der Aschen und des Feuers, welcher das Feuer der Kohlen und der Flammen zugleich in sich hält. Das Feuer des Mists wird unterweilen vom Grade des Bades unterschieden. Also verwicklen die Philosophi mit mancherley Reden das Licht des Feuers, dann desselben Wissenschafft wird unter die fürnehmsten Geheimnüssen gezählet.

106. In dem weissen Wercke weil nur allein drey Elemente werden ausgezogen, seynd auch drey Gradus des Feuers vonnöthen. Der letzte nehmlich der Opteticus wird dem vierten Elemente fürbehalten, welches das reine Werck zum Ende bringet. Durch den ersten Grad wird die Finsterniß der Sonnen und Mondes; Durch den andern fängt sich des Mondes Licht wieder zu erneuren; durch den dritten bekömt der Mond sein volles Licht; Durch den vierten aber wird die Sonne zur höchsten Ehre erhöhet. Aber in jeglichem Theil des Feuers wirds nach Geometrischer Regel administriret, also, daß das wirckende und das leidende (agens & patiens) mit der Disposition übereinstimme, und ihre Kräfte nach gleichem Gewichte eintreffen.

107. Die Philosophi haben mit Fleiß ihr Feuer verborgen, also daß sie dasselbe kaum haben dürffen anrühren, sondern zeigen oder weisen dasselbe mehr durch seine Eigenschafften, als durch seinen Nahmen: Also, daß da sey ein luftig Feuer, ein dünstiges, ein feuchtes und trockenes, ein hell- und

Astralisches, dieweil nach Gefallen des Künstlers leichtlich in Staffeln mag vermehret oder remittiret werden. Welcher vom Feur begehret zu wissen, dem werden die Bücher des Lullii gnug thun, welcher die Geheimnüsse der Ausübung aufrichtigen Hertzen auch aufrichtig offenbaret.

108. Es ist von dem Kampffe des Adlers mit dem Löwen auf mancherley Art geschrieben, dieweil der Löwe unter allen Thieren der stärckste ist, derowegen ist nöthig, daß viel Adler ihn zu überwältigen zusammen kommen: Zum geringsten drey oder auch wohl mehr, bis auf zehen. Je weniger, je schwehrer Streit und langsame Uberwindung. Je mehr aber der Adler seyn, je kürtzer Streit; Und des Löwen desto ehester Zerreissung. Aus dem Lullio ist die siebende Zahl der Adeler die glückseligste, oder aber neune aus dem Seniore.

109. Das Gefässe, darinnen die Philosophi ihr Werck kochen, ist zweyerley Art. Eins der Natur; Das andere der Kunst. Das Gefässe der Natur, welches auch ein Gefässe der Natur genennet wird, ist die Erde des Steins, oder das Weib, oder auch wohl die Mutter, in welcher des Manns Saamen empfangen wird, verweset und zur Geburt geschickt gemacht wird. Das Gefässe aber der Natur ist dreyfältig, dann das Geheimnüß wird im dreyfachen Gefässe gekochet.

110. Das erste Gefässe der Kunst ist aus einem durchscheinenden Steine oder aus einem steinern Glase gemachet, dessen Form haben etliche Philosophi in einer rätzselerischen Beschreibung verborgen: Bald aus dreyen bald aus zweyen Stücken, nemlich

lich Kolben und Helm; Bald aus oben angezogenen dreyen, mit einem zugethanen Deckel zusammen gesetzet, sey gesagt.

111. Die Vielheit dieser Gefässe haben sie gesagt nöthig zu seyn zum philosophischen Wercke, und haben dieselbe zu verbergen mit mancherley Namen genennet, nach Unterscheid der Würckungen. Dieselbe, welche zur Solution dienen, haben sie Solutoria genennet; Die zur Putrefaction dienen Putrefactoria; Zur Distillation, Distillatoria; Zur Sublimation, Sublimatoria; Zur Calcination, Calcinatoria, und andere dergleichen.

112. Aber ohn einiges falsch, die Wahrheit zu sagen, so ist allein gnug ein Geschirr oder Gefässe zu beyderley Sulphuris Arbeit zu vollführen und zu endigen, zu dem Wercke des Elixiris ein anders; Dann die mancherley Digestiones dörffen nicht mancherley Gefässe. Ja vielmehr soll man sich hüten und fürsehen, daß für des ersten Wercks Endung das Gefässe nicht geändert oder geöffnet werde.

113. Des gläsernen Gefässes Form oder die Kolben soll einen länglich runden Boden haben, der Hals übergebogen oder etwas krum, einer Hand breit oder mehr, weit gnug, mit engem Munde, wie eine Flasche ohne Zertheilung verfolgend aneinander, allenthalben dick und starck gnug, damit sie langwirige auch wohl zugleich bisweilen scharffe Feuer könne aushalten. Die Kolben wird blind genannt, dieweil sie Hermetice verschlossen wird, damit nichts fremdes hinein falle, oder die Geister verrauchen.

114. Das andere Gefässe der Kunst ist holtzern aus einem eichenen Klotz in zwey halbe ausgehohlte Kugeln getheilet, in welchem das Philosophische Ey gewärmet und ernähret wird, biß der junge Vogel sich erweiset; davon besihe Fontem Trevisam.

115. Das dritte Gefässe haben die Practici ihren Ofen genennet, welcher die andern Gefässe und die Materi mit dem gantzen Wercke bewahret. Diesen haben sich die Philosophi zu verbergen auch beflissen.

116. Der Ofen, welcher die Geheimnüsse bewähret, ist Athanor genannt, wegen des immerwährenden Feuers, welches er in Verwahrung hat. Dann er hat ein stetiges, wiewohl ungleiches Feuer, welches er dem Wercke beweiset, welches Feuer man nach Gelegenheit der Grösse der Materien oder nach dem der Ofen weit, grösser oder weniger machen muß.

117. Die Materie, daraus der Ofen gemachet wird, soll aus gebackenen Steinen seyn oder aus feister Erden, oder aus Ofen-Erden wohl zerstossen mit Haaren zugemischt, damit es fester und steiffer aneinander klebe, und nicht aus langwieriger Hitze zerberste. Die Wände sollen drey oder vier Finger dicke seyn, damit sie die Wärme erhalten, und auch widerstehen können.

118. Die Form des Ofens sey rund, die inwendige Höhe ohngefehr 2. Füsse hoch; In der Mitte sey ein Plat von Eisen oder Kupfer, rund, dicke wie ein Rücken am Messer, und soll fast die innerliche Breite des Ofens einnehmen, aber ein wenig schmäler oder enger, also daß sie die Wände des Ofens nicht berühre, soll aber auf 3. oder 4. eisernen Stützen den Wänden angehäftet, aufgelegt werden, mit

vielen

vielen Löchern, damit also die Hitze durch dieselben und die Seiten des Ofens desto leichter hinauf steige. Unter dem eisernen Bleche sey ein Loch und ein anderes über dem Blech: durchs unterste werden zum Feuer die Kolen gethan, durchs oberste aber kan man prüfen oder fühlen, wie das Feuer beschaffen sey, stark oder gelinde. Gegen demselben, zur Gegenseiten, sey ein viereckichtes Fensterlein mit einem Glaß angethan, dadurch dann die Farben mögen erkannt werden. Mitten in dem Bleche soll der Geheimnüsse Dreyfuß mit einem dreyfachen Fasse gestellet werden. Endlich soll der Ofen mit seinem angehängten Deckel stets bedecket werden, und die Löcher wohl verschlossen, damit die Wärme nicht verräuchere.

119. Nun hast du erstlich alles was zum Wercke nöthig ist, welches Ende ist des zweyfachen Sulphuris Geburt; Beyderley Composition und Vollziehung wird also angestellet; nimm den rothen Drachen, den beherzeten, streithaftigen, welches Geburtstage keine Stärcke mangelt. Darnach sieben oder neun edle Adler, Jungfrauen, welcher Schärffe des Gesichts in den Augen gegen der Sonnen Strahlen nicht schwach werde, solche erwähle: Die Vögel mit dem wilden Thier wirff in ein klares Gefängniß, welches fest verschlossen sey, setze darunter ein Bad, damit sie mit einer laulichten Dunst zum Streit erwecket werden: In kurtzem werden sie einen langwierigen und harten Kampff angehen, biß endlich die Adler um den viertzigsten Tag die Bestie berauben und anfangen zu zerreissen: Wann die stirbet, so inficiret sie und vergifftet den gantzen Kercker mit einem schwartzen Giffte,

dadurch die Adler verwundet, auch müssen sie ihren Geist aufgeben. Aus der todten Leiber Putrefaction wird ein Rabe gebohren werden, welcher allgemachsam mit aufgerecktem Haupte, und nach dem das Bad (Balneum) ein wenig vermehret ist, bald die Flügel wird von einander thun und anfahen zu fliegen. Aber wegen der Winde und Wolcken suchet er Ritzen, und fleucht lange herum; Du aber verhüte, daß er deren keines finde. Endlich nachdem er durch langsamen und langen Regen, und himmlischen Thau ist weiß geworden, so wird er in einen schnee-weissen Schwahn verwandelt. Aber wenn der Rabe gebohren wird, so ist es dir ein Zeichen, daß der Drache gestorben sey. Den Raben weiß zu machen, extrahire die Elementa und distillire sie nach vorgeschriebener Ordnung, biß sie in ihrer Erden figiret und zu einem schnee-weissen und gantz subtilem Pulver worden; Wann diß geschehen, so wirst du den ersten Wunsch zum weissen erlangen.

120. Wann du nun wilt weiter zum rothen fortfahren, so thue hinzu das Element Feuer, welches dem weissen Wercke mangelt. Darum treibe die Materie, daß das Gefässe nicht bewegt und das Feuer gemachsam durch seine Puncta gestärckt werde, biß das Verborgene anfange offenbar zu werden, welches dir anzeigen wird die herfürkommende gelbe Farbe: Regiere das Feuer des vierten Grads durch seine Puncten, biß durch den Vulcanum aus der Lilien rothe Rosen werden, und endlich der Amaranthus mit braun-rothem Blute tingiret werde; Aber du solt nicht aufhören das Feuer

mit

mit Feuer heraus zu fordern, ehe du gewahr wirst, daß die Materie in gantz rothe Asche und unfühlend geendigt werde; Dieser rothe Stein wird dir dein Gemüthe zu gröſſern Dingen erheben durch den Segen der H. Dreyfaltigkeit.

121. Welche durch Unwissenheit der Kunst und der Natur meynen, daß sie mit dem vollkommenen Sulphure das Werck zum Ende geführet haben, die werden fast sehr betrogen, und werden umsonst und vergebens die Projection versuchen: Dann die Bewehrung des Steins wird mit doppeltem Wercke zu Ende gerichtet; Das erste ist, daß man den Sulphur mache, das andere die Elixiria zu verfertigen.

122. Dieser Philosophischer Sulphur ist eine gar subtile Erde, sehr warm und trocken, in welches Bauche das Feuer der Natur reichlich vermehret ist, und verborgen liget; darum wird es auch genannt das Feuer des Steins; Dann es hat in sich die Krafft zu eröffnen und durchzudringen die Leiber der Metallen, und dieselben in ihr Temperament zu verändern, und seines gleichen herfür zu bringen; Daher wirds ein Vater und männlicher Saamen genannt.

123. Damit wir nichts unberührt lassen, sollen die Studiosi Philosophiä wissen, daß aus dem ersten Sulphure ein anderer könne gemacht und in infinitum könne vermehret werden: Der Weise (Philosophus) wann er die mineram dieses himmlischen überkommen hat, die verwahre er gar fleissig, aber aus welcher Materie der Sulphur gebohren wird, aus derselben wirds auch vermehret, mit

zuthun eines kleinen Theils des ersten, aber alles zum Gewicht, das übrige sollen die Studiosi aus dem Lullio nehmen, es sey also gnug, daß mans anweise.

124. Das Elixier wird aus dreyerley Materien gemachet; Aus dem metallischen Wasser, oder aus dem Mercurio, wie zuvor, Sublimato; Aus dem weissen oder rothen Ferment, nach Vorhaben des Arbeiters; Und aus dem andern Sulphure, alles nach dem Gewichte.

125. Es seynd in dem rechten vollkommenen Elixier nothwendige und eigene fünf Qualitäten, daß es flüßig sey, dauerhafftig, durchdringend, tingirend- und vermehrende: Die Tinctur und Fixation hat es vom Fermento: Die durchdringende Kraft vom Sulphur: flüssig vom Queckſilber, welches das Mittel ist, die Tincturen zusammen zu fügen, nemlich des Ferments und Sulphurs: Aber die Kraft zu vermehren, welche ihm eingegossen ist, nimmts vom Geiste des fünften Wesens.

126. Zwey vollkommene Metallen geben eine vollkommene Tinctur, dieweil sie mit einem reinen Sulphur der Natur tingiret seyn, darum soll man ausserhalb dieser zweyen Leiber kein Ferment der Metallen suchen: Derhalben tingire mit Sole und Luna dein weisses und rothes Elixier: Ihr Mercurius nimmt zu erst ihre Tinctur auf, und wann er sie genommen hat, so ertheilt er sie andern mit.

127. Wenn du das Elixier bereitest, so hüte dich, daß du die Elementa nicht veränderst, oder untereinander vermischest; Dann beyde Elixier wollen

ihr

ihr eigen Ferment haben, und begehret seine eigene Elementa: Dann es ist durch die Natur also beschaffen, daß die zwey Lichter ihre unterschiedene sulphura und unterschiedene Tincturen haben.

128. Das andere Werck wird im selben oder gleichem Gefässe, einerley Ofen und mit denselben Graden des Feuers, wie das erste, gekochet, aber in kürtzerer Zeit vollführet.

129. Es seyn im Steine dreyerley Feuchtigkeiten, welche man nach einander ausschöpffen muß; Nemlich die wässerige, die lufftige, und die radicalige: Deßwegen ist alle Mühe und Arbeit des Arbeiters gegen diese Feuchtigkeit anzuwenden, und wird auch im Wercke des Steins kein anderes Element, als die Feuchte circuliret: Dann die Erde muß für allen Dingen in Feuchtigkeit verkehret und flüssig gemacht werden. Aller Dinge aber Radical-Feuchtigkeit, welche für ein Feuer gehalten wird ist sehr zähe und anklebend, dieweil er dem Mittel-Puncte der Natur angeknüpffet ist, von welchen er nicht leicht mag abgeschieden werden. Darum extrahire dieselben Feuchtigkeiten allgemachsam und nacheinander mit solviren und wieder congeliren, durch ihre Räder: Dann durch vielfältige und einsums-ander Wiederholung der Solution und Congelation wird das Rad ausgebreitet und das gantze Werck absolviret.

130. Die Vollkommenheit des Elixiers bestehet in vester Vereinigung des Trucknen mit dem Feuchten, und ohnzertrennlicher Ehe, also daß sie nim-

mermehr voneinander können geschieden werden, sondern das Truckne mit zimlicher Hitze ins Feuchte fliesse, und verbleiblich sey, und nicht aufhöre zu gantzer Unterdrückung des Feuers.

131. Nimm der rothen Erden, oder des rothen Ferments, drey Pondera, des Wassers und der Lufft zugleich ein doppeltes Pondus, diese gar klein gestossen vermische, mache nur ein Amalgama, gleich einer Butter oder metallischen Teigs, also, daß die Erde erweichet, mit dem anfeuchten nicht gefühlet werde: Darum thue darzu ein Pondus und ein halbes; diese sollen in seinem wohlverschlossenen oder versiegelten Gefässe mit dem ersten Grade des Feuers, so viel genug, digeriret werden. Darnach sollen die Elementa nach Ordnung ausgezogen, welche gar mit langsamer Bewegnüß herunter gekehret in ihrer Erde soll figiret werden, also, daß daher kein volatilisches könne beweget werden. Endlich wird die Materi in einen leuchtenden, rothen und durchscheinenden Felsen sich endigen. Davon nimm so viel dir gefällt, wirffs in ein Crucibel über glindem Feur, träncke und wässere solches mit seinem rothen Oel, bis so lange es gar flüssig werde, doch ohne Rauch, fürchte dich nicht, daß es wegfliehe, dann die Erde ist durch die Lieblichkeit des Trancks erweichet, behält und nimmt denselben in sein innerliches: Alsdann ist das Elixir bereit, behalte es bey dir, und verwahre es fleißig. Freue dich in GOtt dem HErrn, und schweige.

132. Auf dieselbe Weise und Ordnung wird auch das weisse Elixir gemachet und verfertiget, doch

doch daß du allein die weissen Elementa gebraucheſt; Aber sein Leib, wann er gnugsam gekochet ist, wird sich in einen weissen, scheinenden und gleich einem Crystallischen Bleche endigen, welches mit ihrem weissen Oel eingewichset wird flüßig werden. Von diesen beyden Elixiren eins wirff ein Pondus über zehen Pondera Queck-Silber welches mit Wein wohl abgewaschen sey, wirst dich verwundern über seine Verrichtung.

133. Dieweil im Elixir die Kräffte des Feuers der Natur durch den eingehauchten Geist der quintæ Essentiæ überflüßig seyn vermehret, und der Leib böse Zufälle, welche ihre Reinigkeit und das wahre Licht der Natur mit Finsternüß überzogen, durch lange und vielfältige ſublimationes und digeſtiones ausgelöschet seyn. Daher dann die feurige Natur von ihren Banden loß, und durch Hülfe der himmlischen Kräffte gestärcket, in diesem unsern fünfften Elemente eingeschlossen gar kräfftig würcket: Darum nicht Wunder, wenn sie nicht alleine die Unvollkommenen zu vollbringen, sondern die Krafft ihre eigene Kräffte zu vermehren an ihnen haben.

134. Der Weg das Elixir zu vermehren, ist dreyfach: Durch den ersten; nimm des rothen Elixires ein Pfund; Dieses vermische mit den Pfunden seines rothen Wassers, und diſſolvirs zu Wasser in vaſe ſolutorio, und coagulire die wohl-diſſolvirte und vereinigte Materi, bis sie in ein Rubiniches oder rothes Blech (Laminam rubeam) gestärcket sey. Diese überwächse darnach mit ihrem

rothen

rothen Oele, welches jetzt vorgeschrieben ist, bis es fliesse; Also wirst du eine Medicin haben, welche zehenmahl stärcker ist, dann die erste: Dieses Werck wird leichtlich und kurtz verrichtet.

135. Durch die andere Weise, nimm deines Elixirs ein Theil, so viel dir beliebt, welches mit seinem Wasser wohl vermischt sey, mit Behaltung der Gewichte, versiegle es in Vase Reductionis sehr wohl, dissolvirs mit Anfeuchtung im Bade; Wenns dissolviret ist, so distilliere es durch Absonderung der Elementen nacheinander von ihren eigenen Feuren und herunter figiren, wie im ersten und andern Werck angezeiget ist, bis es zum Steine werde. Endlich überziehe es mit Wachse (Incera) und wirffs auf (projice.) Dieser Weg ist langwieriger, aber viel reicher, dann die Krafft des Elixiris ist hundertmahl stärcker: dann je subtiler sie durch die viel widerholete Würckungen wird, je mehr Kräffte der untern und obern sie behält und würcket desto kräfftiger.

136. Zu letzt nimm eine Untze des gesagten Elixiris, welches in Krafft vermehret sey, und wirffs über hundert des abgewaschenen Mercurii und in weniger Zeit wird der Mercurius, unter den Kohlen erwärmet, in reines Elixir verändert werden. Von welchem so du eine, welche du wilst, über andere hundert gleiches Mercurii werffen wirst, so wird das allerreineste Gold deinen Augen erscheinen. Des weissen Elixiris Vermehrung geschiehet eben auf dieselbe Weise. Die Tugend dieser Artzney ist, alle Kranckheiten zu heylen, und Gesundheit zu erhalten;

halten; Ihren Gebrauch siehe aus Arnoldi de Villa nova, Lullii und anderer Philosophorum Bücher.

137. Wer die Zeit des Steines suchet, der wirds vom Zeichen-Träger des Steines lernen. Dann das erste Werck zur Weisse, soll geendiget werden im Hause des Monds: Das ander im andern Hause Mercurii. Aber das erste Wercke zur Röthe wird sich endigen im andern Hause Veneris. Das letzte aber im andern königlichen Jovis Stule, von welchem unser mächtigster König eine Crone mit dem allerköstlichsten Rubinen versetzet erlangen wird.

Sic in se sua per vestigia volvitur annus.

138. Dieses güldene Fließ (Vellus aureum) bewahret ein dreyköpfichter Drache. Der erste Kopf kommt vom Wasser, der andere von der Erden, der dritte von der Lufft. Diese drey Köpfe müssen sich nothwendig in einem mächtigen endigen, welcher die andern Drachen alle verschlingen wird. Alsdann ist dir zum güldenen Flusse der Weg geöffnet. Gehabe dich wohl, geflissener Leser. Dieses zu lesen, ruffe an den

Geist des ewigen Lichts, Rede wenig,
brauche der Vernunfft und Urtheile recht.

Den

Den Liebhabern der *Hermetischen* Philosophie Heyl, ꝛc.

J. C. Chymiera stes.

DJß ist der Unterscheid unter der Hermetischen lebendigen und unter der Heydnischen todten Philosophie, das jene nicht anders woher, als von GOtt dem ersten, welche der Chymie obgelegen, eingehauchet ist, und daher auch keinen andern Mittheiler hat, als den Heil. Geist, den Geist der Wahrheit, welcher bläset, wohin er will, und das wahre Licht in den Hertzen der Seinigen anzündet, durch welches Krafft zur Stund aller Irrthum und Finsternüß von Grund ausgetrieben werden. Diese aber ist von den Heyden erdacht, welche, mit Hindansetzung und Verwerffung der reinen Brunnen, aus eigenem Wahn ursprüngliche Ursachen der Dinge, mit grossem Schaden der Gelehrten, erdacht haben. Und was hätten können gutes und wahrhafftiges ausrichten und erdichten dieselbe, welchen niemahls das rechte wahrhaffte Licht, die ewige Göttliche Weißheit, Christus, der Brunn aller Weißheit und Verstand, aufgangen und erschienen ist? Ist derentwegen keines weges zu verwundern, daß sie nichts dann unnütze Gedichte herfürgebracht, und lauter Altweibische Schwärmer-Gedichte an den Tag gegeben haben, damit sie die werthe Philosophie so schändlich verstellet haben, daß man darinnen von ihrer edlen und natürlichen Schönheit nichts mehr spüren kan.

Aber

Aber nun möchte man allhier einen Gegenwurff thun. Hermes der erste und fürnehmste dieser Philosophie sey auch ein Heyde gewesen; Ja daß viel Jahre vorher Autores gewesen wären, welche allenthalben die Philosophie mit ihrem Ansehen und Schreiben herfür gebracht und fortgepflantzet hätten. Aber daß deme also sey, was dann mehr? Es ist zwar unser Hermes Trismegistus unterm Heydnischen Volcke geboren, aber sonderlich und vor andern von GOtt dem HErrn begabt gewesen, welcher mit seinem gantzen Leben, Thun und Lassen GOtt geehret: GOtt den Vatter erkannt, welcher keinem andern seine Gottheit mittheilet, der auch den Menschen hatte geschaffen: Hat auch den Sohn GOttes erkannt, durch welchen alle Dinge gemacht seyn, wessen hoher Name, gleich als ein unaussprechliches Wunder, den Menschen unbekannt sey, auch den Engeln selbst, welche sich über seine Geburt sehr verwundern. Ein solcher ist gewesen unser Hermes, welcher aus sonderlicher Göttlicher Offenbarung zuvor gewust hat, es würde der Sohn GOttes ins Fleisch kommen und zwar in den letzten Zeiten, daß er die frommen Menschen ewig selig machete. Er ist es gewesen, welcher das Geheimnüß der Heil. Dreyfaltigkeit so wohl in einem Wesen, aber in dreyen unterschiedlichen Personen, wie ein jeglicher Verständiger aus folgenden zu sehen hat, also klar und deutlich gelehret hat, daß es kaum deutlicher zu finden, dann also sagt er: Es ist gewesen LUMEN INTELLIGENS, Das ist, Ein verständiges Licht, für dem lumine intelligens, und ist allezeit gewesen MENS MENTIS

luci-

lucida, & nihil aliud fuit hujus VERITAS & SPIRITUS omnia continens: Auſſer dieſem iſt kein GOtt, kein Engel, irgends ein anders Weſen: Denn er iſt aller Dinge HErr, er iſt auch ein Vater und GOtt, alles iſt unter ihm und in ihm. Ich bitte dich du Wort des Vaters, welches er erſt geſprochen hat, da er die gantze Welt gebildet; Ich bitte dich durch das eingebohrne Wort und Vater, welches alles begreifft, ſey mir gnädig, ſey mir gnädig.

Nun, ihr Söhne des Hermes, ſuchet, und ſo euch beliebt, ſuchet Tag und Nacht wieder und wieder in den groſſen Büchern der Heydniſchen Philoſophen, auch mit ſo groſſem Fleiß ihr immer möget, ob ihr in ihnen ſo heilige, ſo Gottsfürchtige, ja ſo Chriſtliche Sachen findet; Erforſchet, daß er ein Heyde geweſen iſt; Ich bekenne es, aber unſer Hermes iſt ein ſolcher Heyde geweſen, der ſo wohl aus den Geſchöpffen, als auch aus ſich ſelbſt, GOttes Allmacht erkannt hat, und GOtt den HErrn, als GOtt geehret. Ich trage auch keine Scheu, dieſes auch wohl hinzu zu thun, daß er mit ſeiner Gottesfurcht viele zu jetziger Zeit, die ſich nur Chriſten nennen, weit übertroffen hat; und für erlangete Wohlthaten hat er mit demüthigem Hertzen, ſo viel er immer vermocht, dem Quell-Brunnen alles Guten gedancket.

Lieber höret doch, ihr Kinder oder Söhne, die Lehre aus den Propheten, ob auch GOtt der HErr alſo unter einem Volck gewürcket und gewandelt habe, da er alſo ſagt: Vom Aufgange biß zum Nidergange iſt mein Name unter den Heyden groß;

Und

Und an allem Orte wird meinem Nahmen geopfert und eine reine Gabe gebracht, dieweil mein Nahme groß ist unter den Heyden, spricht der HERR Zebaoth.

Erinnert euch doch und bekennet öffentlich, ob dieselbe nicht Heyden gewesen seyn, die Weisen welche aus Morgenlande gekommen durch einen vorhergehenden Stern, und Christum angebetet haben. Ihr getreue Lehrlinge der rechten wahren Weißheit, bedencket doch, woher andere Heyden nach dem Hermete, ihre Lehre und Philosophie genommen, so werdet ihr befinden, daß sie ihre Weißheit nicht GOtt zu schreiben, sondern ihrer eigenen Arbeit und Mühe. Im Gegentheil aber wendet eure Augen und besehet den Anfang des tractatus vivi aurei septem capitum Patris veste Hermetis de lapidis Physici secreto, und sehet wie Gottsfürchtig er von GOtt dem HErrn, als Geber desselben Geheimnüsses redet und schreibet: Dann Hermes schreibet: In so hohem Alter habe ich nicht nachgelassen und keiner Arbeit gespahret: Bis ich endlich diese Kunst und Wissenschafft allein durch GOttes Eingeben, der es mir als seinem Diener eröffnet hat, erfunden. Verum rationabilibus judicare vim arbitrandi tribuit. Sed nemini occasionem delinquendi reliquit. Ich aber, wo ich nicht den Tag des Gerichts oder der Seelen Verdammnüß fürchtete, wegen Offenbarung dieser Wissenschafft, so wolte ich von derselben nichts offenbaren oder einem etwas zuvor sagen. Habe aber dennoch wollen den Getreuen wieder geben, wie mir es der Autor fidei gewürdiget hat zu geben. So weit Her-

mes. Ich schätze, daß nichts weißlichers oder mit der Christlichen Religion mehr übereinstimmendes hätte können herfür gebracht werden; Und daher ist kommen daß alle hocherleuchtete und hohes Verstandes Leute, so viel derselben seyn oder gewesen, die lebendige werthe Göttliche Hermetische Philosophie mit gantzem Hertzen, Gemüthe und Kräfften angenommen haben. Die Heydnischen aber als die todte, ungöttliche gantz und gar verworffen. Und die rechte wahre Philosophie: Dieselbe mit Schrifften und Büchern auslegen, und verständlicher machen. Aus welchem allen, daß ichs aufrichtig bekenne, dieweil ich biß auf heutigen Tag keinen Autorem habe gelesen, der mir fürkommen wäre, keinen wahrhaftigern, reinern oder deutlichern, als diesen des Anonymi Philosophi und Alepsi: Habe derowegen wollen den Liebhabern der Hermetischen Philosophie eine Gunst erweisen, und diß Wercklein des Geheimnisses der Hermetischen Philosophie mit dem Philosophischen Zeichen-Träger, aus des Autoris eigenem Zwecke an den Tag geben. Gehabt euch wohl.

Zeichen-

Zeichen-Creys mit den Häusern der Planeten.

Mitternächtige Zeichen, der Sommer.

Aufgangs-Zeichen, der Lenz.

Mittags-Zeichen, der Winter.

Untergangs-Zeichen, der Herbst.

Diese Figur ist bezeichnet Signifer Philosophorum (der Weisen Zeichen-Träger) Einem jeglichen Planeten seyn von den Alten zweyerley Häuser zugeeignet, ausgenommen die Sonn und der Mond, von welchen einer alleine ein Haus hat, beyde nahe beyeinander. In der bezeichneten Figur hat ein jeglicher Planet seine eigene Häuser inne. Die Philosophi fangen in ihrem Philosophischen Werck ihre Jahr vom Winter an, vom Steinbock, welcher das erste Haus Saturni ist,

nach der rechten Hand wärts sich zu wenden. Darnach ist das andere Haus Saturni der Wassermann, zu welcher Zeit Saturnus, das ist, die Schwärtze des Wercks die Oberhand zu haben anfängt, nach dem 45. oder 50sten Tage. Wann die Sonne kommt in die Fische, wird das Werck schwartz, und schwartzer als schwartz. Und der Raben-Kopf beginnet sich zu erweisen und herfür zu kommen. Wann der dritte Mond fürüber und die Sonne in den Widder gehet, so fängt an die sublimatio, oder die Entscheidung der Elementen. Die folgende biß zum Krebs machen das Werck weiß. Der Krebs bringet dazu den höchsten Schein und Weisse, und erfüllet alle Tage des Steines oder weissen Schwefels, oder das mondliche Werck vollkömmlich; welcher Mond in seinem Hause herrlich sitzet und herrschet. Im Löwen fänget die Basilica der Sonnen ein Sonnen-Werck an, welches in der Wage auf einen rothen Stein oder vollkommenen Schwefel sich endiget. Die übrigen Zeichen der Scorpion und Schütze werden dem Complemento Elixiris zugerechnet. Und nimet also die verwunderliche Geburt der Weisen bey währender Herrschung des Saturns seinen Anfang, und bey währender Herrschung des Jupiters sein Ende und recht Vollkommenheit.

E N D E.

Judi-

Judicium Philosophi Anonymi,

Uber die

Vier Figuren des grossen *AMPHITHEATRI* Henrici Khunraths.

NB. Dieses Judicium ist gestellet von Johann Arndten, weyland General-Superintendenten des Fürstenthums Lüneburg, wie aus dessen Schrifften, insonderheit dem Send-Schreiben von der Menschwerdung Christi, und andern seinen Büchern, kan erwiesen werden.

WEil der Herr mein weniges Judicium und Bedencken, des grossen Amphitheatri halber begehret, wolle mich der Herr in diesem Werck also vernehmen:

Das gantze Werck ist in zwey Haupt-Theil unterschieden und eingetheilet. Das Erste, welches der Autor (D. Khunrath seel.) genennet den Prologum, sind die Sprüche Salomonis, nicht zwar nach der Ordnung, wie sie in der Bibel stehen, sondern nach einer sonderlichen Eintheilung und Ordnung zusammen gezogen, die sich auf des Autoris intent reimet. Darzu hat er eingesetzt die denckwürdigsten und tieffsinnigsten Sprüche aus dem Buch der Weisheit. Daraus will man beweisen, daß Salomon in diesen seinen Büchern den Grund und Fundament

geneget habe, 1.) der natürlichen Magiæ, 2.) Übernatürlichen Cabalæ: und 3.) Göttlichen Theologiæ. Und hat viel Sprüche bey notirt, in welchen die Seminæ und Ursprung obgemeldter herrlichen Kunst spargiret und begriffen seyn. Meynet auch er Khunrath p. m. man könne diese verlohrne Mysteria wieder an das Licht bringen, aus denen Schriften Salomonis.

Der gantze Grund ist: Initium Sapientiae Timor Domini. Item: Es kan GOtt niemand gefallen, oder GOtt liebet niemand, er liebe dann die Weisheit, und welche sie gebrauchen, werden GOttes Freund und Propheten. Diß ist der gantze Grund und Ursprung obgemeldter Kunst. Und wird der Herr diese Sprüchlein finden, im Buch der Weißheit am 7. Cap. da auch Salomon spricht: Einfältig hab ichs gelernet, mildiglich theile ichs mit.

Was aber ermeldte Kunst seye, setzet Salomon die Definition: Die Weißheit, spricht er, ist ein Licht, und der Glanz, so von ihr gehet, verlöschet nicht. Sie ist das Hauchen Göttlicher Kraft, und der Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen. Sie ist ein Glanz des ewigen Lichts. Ein ohnbefleckter Spiegel der Göttlichen Krafft, und ein Bild seiner Gütigkeit. Dieses, neben viel anderen Sprüchen, leget nun der Autor auf dreyerley Weise aus, und theilets alles dreyfach. 1. In GOTT: 2. Den Menschen: und 3. die Natur, und beschleußt es zuletzt alles in der Unität, in der Ewigkeit GOttes.

Nun fasse der Herr diesen Grund und Fundament gewiß, dann Salomon wird nicht lügen: Sie seye ein Licht, und ihr Glanz verlösche nicht.

Die-

Dieſes Licht iſt nun dreyfach, und das iſt Eins. Wann einer diß Licht ſihet leuchten in der gantzen Natur, in allen Creaturen, auch das geringſte nicht ausgenommen, es ſeye am Firmament, Sternen, in der Lufft, auf Erden, in Bergen, und Thalen, in Creaturen und Bäumen, in Waſſern, in der Tiefe des Meeres, in allen Metallen, Mineralien, und in Summa, in allen ſichtbaren Creaturen, in welchen allen dieſes Licht (wie Salomon ſpricht: HERR! dein ohnvergänglicher Geiſt iſt in allen) als ein Licht in der Finſternuß ſcheinet. Wer nun, ſage ich, dieſes Licht in allen Creaturen ſihet leuchten, und verſtehet es, der heiſſet und iſt ein Magus, und ſeine Kunſt heiſſet Magia.

Paracelſus nennets an viel hundert Orten, das Licht der Natur, und eine andere Sonne, bey welcher die Weiſen ſehen. Dieſes Licht ſuchten die Weiſen aus Morgenland im Stern, aus welchem ſie den König der Juden erkannten, unſern Erlöſer, und ewigen Gnaden-König.

Wann nun einer dieſes Licht ferner erkennet, und ſihet in den unſichtbaren Creaturen, als in den Engeln und menſchlichen Seelen, ja in allen Geiſtern, und kan ſehen alle Engliſche Krafft, und kan ſie gebrauchen, der iſt ein Cabaliſt, und ſeine Kunſt heiſſet Cabala. Iſt viel höher dann Magia, wiewol Magia im Anfang. Iſt ſo ein geſchwindes Licht, wie ein Gedancken, und ſo behend, daß ſie in einem Augenblick durchgehet alle Geiſter, wie verſtändig, lauter und ſcharpf ſie ſind, wie Salomon daſelbſt auch ſpricht: Die Weisheit iſt das allerbehendeſte, ſie fähret und gehet durch alles, ſo gar lau-

ter ist sie. vid. Arnos Auslegung über den 4. Ps. conc. 3.

Diß Cabalistische Licht ist gewesen der Glanz und Licht in dem Brust-Schildlein des Hohenpriesters, durch welches Licht der HErr ihme geantworter hat. Und diß Licht befahl GOtt der HErr dem Mosi hinein zu thun, in die Edlen Steine, wie ein Cabalist wohl thun kan. s. l. c. Arndii, supra Ps. 4. conc. 3. In diesem Licht kan man auch sehen den Rath GOttes, und seinen Willen, und gnädige Regierung, derer Menschen Eingang und Ausgang. Darum die Kinder Israel den ganzen Lauf ihres Lebens, ihren Ein- und Ausgang darnach richten mußten. Wiewohl GOtt den H. Engeln die Hut und Wacht seiner Kirchen und aller Glaubigen, die die Seeligkeit erwerben und ererben sollen, anbefohlen hat. Darum aus diesem Licht der Menschen Eingang und Ausgang zu erkennen.

Auch ist diß die Eigenschaft der Cabalä, daß wie die Magia ein Licht ist, und Erkänntniß aller natürlichen Dingen, diß zeitliche Leben betreffend: Also machet sich Cabala zu denen geistlich himmlischen Dingen, die Seele betreffend. Sonderlich aber zu der Erkanntnuß unsers HErrn JEsu Christi.

Dann Cabala offenbaret die verborgenen Geheimnüsse der Schrift vom Messia, welche Geheimnisse unter dem Buchstaben der Schrift verborgen ligen; In dem Cabalistischen Licht aber sihet man diese verborgene Göttliche Geheimnisse.

Und wie die Magia ist eine Erkanntniß des irdischen natürlichen Himels, nach welchem der irdische, viehische, thierische Mensch regieret wird, wie dann

der

der ganze Lauf des viehischen Menschen ligt in der Lufft des Himmels. Also ist die Cabala ein Licht und Erkantnuß des übernatürlichen Himmels, nach welchem die Gottseligen regieret werden, welche einen andern Himmel haben, der sie regieret, nemlich den Heiligen Geist.

Wer nach dem irdischen Himmel lebet, und nach seinem natürlichen Einfluß, der lebet heydnisch, wer aber nach dem übernatürlichen Himmel lebet, der lebet nach dem H. Geist, und lebet Christlich. Darum sind zweyerley Influentiae oder Einflüsse: Der natürliche Einfluß, Influentia Cœli, und Influentia divin, welcher nach dem Göttlichen Einfluß regieret wird, der lebet Christlich, der ander thierisch.

So ist auch dieses der Unterscheid unter Magia und Cabala: Die Magia offenbaret ihre Geheimnisse durch Bilder zurichten, Figuren, Characteres, und die Löbl. Kunst der Signatur, und Scientiam Signatam; Die Cabala aber offenbaret, ja verbirget ihre Weisheit in dunckten Worten, Sprüchen, Räthseln, tiefsinnigen Reden. Darum die Propheten viel in der Schrift Cabalistischer Weise geredet haben, da unter dem Buchstaben viel heiml. Weisheit verborgen liget; aber die Geschwindigkeit des Cabalistischen Geistes offenbaret alles.

Auf diese Weise hat die Königin aus Arabia den Salomon mit Räthseln und tiefsinnigen Sprüchen versuchet; Aber er hat ihr alles gesaget, dann bey ihnen das Magische Cabalistische *Licht gewesen.

*1 Chr 30, 23. saat David; Er hinterlasse seinem Sohn Salomo die vollkommene Stein der Weisen: Vmilluim æbni Puch. Completos lapides Puch.

Und diß ist nun der Unterschied gewesen, unter den Egyptischen, Chaldäischen und Persischen Magis oder Weisen, und zwischen Joseph und Daniel. Wann der Traum Pharaonis mit den Kühen, und der Traum Nebucadnezars mit dem grossen Bild und Baum, wäre natürlich gewesen, aus dem natürlichen Einfluß des irdischen Himmels; so hätten ihn die Egyptischen und Persischen Weisen oder *Magi* deuten und wieder finden können, dann alles, was natürlich ist, das findet *Magia* v. Arnd. l. 1. c. Pf. 4. conc. 2. p. 29. Weil aber diese Träum übernatürlich, und einen höhern Ursprung hatten, aus dem übernatürlichen Himmel, von welchem regieret wird die wahre Kirche GOttes, GOttes Volck nemlich; so war es nicht in dem Vermögen der Weisen, daß sie diesen Traum finden und deuten konten. Sie funden ihn nicht im Firmament geschrieben, wie der H. Prophet Daniel c. 2. zum König spricht: Das verborgene Ding, das der König fordert, von den Weisen, stehet in ihrem Vermögen nicht, dem Könige zu sagen. Weil aber Joseph und Daniel Cabalisten waren, und ein höherer Geist in ihnen, dann in allen Weisen, nemlich ein Cabalistischer Geist und Licht, so konnten sie den vergessenen Traum und Deutung finden.

Wo nun Magia aufhöret, da fähet Cabala an; Und wo Cabala aufhöret, da fähet Theologia an, und der Prophetische Geist. Also müsset ihr nun die 3. Lichter und Geister unterscheiden: *Magia* ist das natürliche Licht, und der natürliche Geist: Cabala ein übernatürlich Licht und Geist, ein Englisch Licht: Theologia ist das Licht GOttes, der H. Geist.

Wie

Wie nun GOtt der HErr redet mit einem wahren Theologo durch den H. Geist; Und wie ein wahrer Theologus hat das Alloquium Divinum, das ihn friedlich und heimlich anredet: Also redet die Natur in allen Creaturen mit einem *Mago* durch ihren Geist, Zeichen und Signatur, und das Firmament durch seinen Einfluß; Also redet die Cabala durch ein Englisches Licht und Englische Kraft mit einem Cabalisten, wie durchs Licht GOtt dem Mosi geantwortet.

Diese herrliche Sachen und 3. Lichter, die doch Eins sind, und in den Göttlichen Drey-Einigkeiten beschlossen sind, tractiret nun das Amphitheatrum in dem Ersten Theil, in dem Prologo nemlich; Und werden die Semina stätig aus den Sprüchen Salomonis gezeiget, aber so dunckel und mit verborgener Rede, daß es der Tausendste nicht darinnen schmäcken wird, und ich will mit Tausenden wetten, ob sie diesen Verstand darinnen finden werden. Was nun der Autor des Amphitheatri mit Worten gelehret in dem Prologo, das will er nun weiters auch augenscheinlich zeigen in den 4. Figuren.

In der ersten Figur begreifft er alle drey Lichter: Natürlich, Übernatürlich, Göttlich. Oder Natürlich, Englisch, Göttlich. d. i. Magia, Cabala, Theologia. Und beschleußt alle Drey in die erste Einige Figur, um der H. Trinität willen, und sind die Hebräische Namen, die im Circul stehen, erstlich GOttes Namen oder Göttliche Krafft. Dann GOttes Nahmen sind Göttliche Kräfften, deren Nahmen GOttes sind 72. wie sie aber zu gebrauchen, weiß niemand, dann ein Cabalist, und gehet die Cabala vornehmlich um, mit den Göttlichen Nahmen. Aus

diesen

diesen Namen GOttes fliessen nun die Namen der Engel, die auch in der ersten Figur im Zirckel stehen, und sind nichts, dann Englische Kräfften. An diesen Englischen Kräfften hangen nun die natürl. Kräften des Firmaments, die Virtutes Coelorum. Die untern heissen Vires, davon der HErr sagt: des Himmels Kräften werden sich bewegen. Und an den Firmamentischen Kräften des Himmels hangen die untern Kräften der Natur, und heissen Virtutes rerum Coelorum. Die untern heissen Vires, das sind Tugenden; alles aber fleußt aus GOtt. Darum in der ersten Figur alle diese Namen auf Hebräisch in dem einigen Circul begriffen.

Also lehret vornemlich die erste Figur die Cabalam, wiewohl auch die Magia mit eingemischet: Die andere lehret die Magiam: Die dritte Chymiam. Dañ Chymia ist eine Species Magiä, und ein Stück derselben, und wird niemand in Ewigkeit Chymiam veram ergreiffen, noch verstehen, der Magiam nicht zuvor lernet und begreiffet.

Es hat aber Alchymia 3. Operationes. In der ersten Operation wird gemacht Mercurius Philosophorum; aus demselben wird in der andern Operation Luna Philos. Auf derselben wird in der dritten Operation Sol Philosoph. Und diß sind Astralische Namen dieses Wercks, oder Astronomische Namen.

Auf Philosophisch aber wird in der ersten Operation des Lapidis Philos. nur ein lauter Wasser. Dann Wasser ist ein Anfang aller natürl. Dingen. Aus diesem Wasser wird in der andern Operation das Trockene, die Erde, geschieden, wie GOtt im Anfang die Erde aus dem Wasser geschieden hat.

Das

Das ist, in der Arbeit des Lapidis das Sal, schneeweiß und ist Luna. Aus diesem schneeweissen Sale wird in der 3. Operation sulphur philos. blutroth. Also habt ihr von den 3. Operation. Liquorem, Sal, Sulphur. Auf Elementische Art, Aquam, Aerem & Ignem. In allen dreyen aber ist die Luft, als ein Spiritus, wie in der natürl. Erden, Wasser, Feuer und Luft ist. Derselbige ist der Geist und Leben. Auf microcosmisch aber werden dise 3. genennet: Geist, Leib und Seel; der Geist erstlich, daraus ein Leib worden, und dann zum dritten, ist die Seel die perfectio und clarificirtes Wesen.

Dieses ist wunderlich in der dritten Figur vorgebildet; aber der Tausendste wirds nicht darinnen finden und schmäcken.

Das Feuer belangend, ist es ein grosses Geheimniß, daß die Materi des Lapidis aus einem Wesen ins andere transmutirt wird; Und ist kein natürlich Feuer. Ist alles erlogen, was die Alchymisten mit ihren erspintisirten gradibus Ignis narren, sondern (welches ich dem Herrn vertraulich sage) es ist ein Astralisch es Feuer, ein ätherisches Feuer, und kommt durch Magiam, und kan allein durch dieselbige zuwegen gebracht werden, sonst in Ewigkeit auf keine andere weise. Darum alle, die den Lapidem gehabt haben, sind Magi gewesen. Daher ist komen die Fabel der Heyden, daß Prometheus gen Himmel gestiegen, und dem Jovi sein Feuer gestohlen. Daher die Persier das Feuer für ihren Gott gehalten, weil sie gesehen haben, daß ihr Magi und Philosophi so viel grosse Ding haben damit ausgerichtet. Und haben die Narren die Persier diese Secreta ihrer Philosophen nicht verstanden, haben das Feuer darum zu einem Abgott gemacht;

wie

wie auch geschehen zu Ur in Chaldäa, dann Ur heisset auf Chaldäisch Feuer, und hat diese Stadt in Chaldäa darum den Namen bekommen, weil daselbst die Philosophi gewohnet, die diese wunderbarliche Feuer gehabt haben.

Und das Licht in dem Brust-Schildlein Aaronis heisset auch Ur, oder Urim, Feuere. Dahero ist nun kommen, daß die alten Persische Könige, wann sie gereiset, auf einem weissen Rosse und silbernen Altare, das Feuer haben für ihnen her führen lassen; Aber solche Narren sind die Könige nicht gewesen, daß sie gemein Feuer hätten für ihnen herführen lassen, sondern das ist das Magische wunderliche Geheimnuß und verborgene Feuer gewesen, ein Secret der ganzen Natur. Und diß ist die Auslegung der 3. Figur.

In der 4. Figur lehret das Amphitheatrum Theologiam in Oratorio, und ist Theologia nichts anders, dann Alloquium divinum, ein Gespräch mit GOtt, durchs Gebet und durch den H. Geist.

Und also hat der Herr aufs kürzest mein Judicium von dem grossen Amphitheatro, aus welchem meinem Bericht der Herr zu ersehen, ob ich in diesem etwas verstehe oder nicht. Und will dem Herrn ein andermal (Arnd. Ps. 5. conc. 2. §. 3.) von den Magischen transmutationibus, wie die Magi in Egypten ihre Stäbe zu Schlangen gemacht, und Wasser in Blut verwandelt, einen Bericht, so ich lebe, mittheilen, wie dann unaussprechliche transmutationes in magia stecken, und geschehen auch die transmutationes auf Magische Weise, und nicht anders. Hiermit den Herrn dem lieben GOtt befehlend.

E N D E.

Send-

Send-Schreiben,

Herr Otto Hellwigs an *P. Alexium* Augustiner Ordens in Wien.

Wohlgelehrter und vortreflicher Herr! Ich habe dessen an meinen guten Freund, den Herrn D. Birrhium abgelassenes Schreiben vor einigen Jahren gelesen, und darinnen 6. Philosophische Fragen, auf welche, wann es damahls hätte seyn können, ich geantwortet haben würde, dieweil ich denselben vor einen frommen und aufrichtigen Mann gehalten. Allein, weil ich durch unterschiedliche weite Reisen bin aufgehalten worden, hab ich den Brief biß dato verschoben.

Es seynd nunmehro 4. Wochen, da ich, nachdeme Asien, Ost-Indien, America und Africa durchreiset, von letzterem Theil durch Göttliche Hülffe in Europa, und zwar zu Amsterdam, angekommen, welche Stadt auf meine grosse Strapazza mir einige Ruhe verhoffentlich geben wird. Nun auf die Fragen zu kommen, so muß unsere Materia durch ein der Natur gemässes leichtes Kunst-Stück ohn allen Zusatz in den königlichen Stand, nemlich der Absonderung des Reinen von dem Unreinen, gebracht werden, und so muß man den Kern sammlen. Allein mein Herr verstehet weder die entfernte noch nächste Materie. Er verstehet nicht den feurigen Drachen, einfolglich auch nicht den Stahl seines Ingeweides; Obwohlen er bekeñet, er hätte so wohl der Materi, als auch des Σii der Weisen wahrhaffte Känntniß gehabt.

Hat

Hat mein Herr wohl gelesen, das Buch genannt: Eingang in des Königs Pallast? Ein vortrefliches Buch, wenn man es recht verstehet. Derselbe hat seine Materiam und Subjectum aus der Luft erhalten, wie auch ich durch Göttl. Gnad. Dieser Lufft und seine Coagulation ist ihme gantz unbekannt. Unsere Materi ist aus der gemeinen Lufft, welche um unsere Häupter schwebet. Diese ist nicht, wie die Erde nach Adams Fall, verfluchet; hat allein Macht zu herschen in das untere, und das ☉, als das vollkommenste Metall, von Grund aufzulösen. Die Kunst bestehet nur in diesem, daß der Arbeiter den Magnet, der an sich zeucht und zuschliesset, wohl kenne. Doch, weil mein Herr nur die Bereitung der Materie, nicht aber eine andere Erkanntniß derselben, verlanget, will ich ihme darmit aufwarten. Wann unsere weisse geblätterte Erde aus der Lufft ohne Feuer gemachet ist, wird selbige ohn allen Zusatz (dann unsere Materie hat alle verlangte Krafft in sich, aus sich, und durch sich) in ein wohl verschlossen Glaß gethan. Wann diese in ∴ gestellet, so wird der flüchtige Theil, als das Obere, der Geist der Weisen, wie ein Crystall so klar aufsteigen, welcher süß ist und durchsichtig. Das Untere ist das Todten Haupt, und eine Erde, welche bald gelb, bald rothlecht, bald recht roth ist, woraus durch sein eigen ▽ (welches durch distilliren, ehe es zur geblätterten Erden worden, muß gesondert seyn) eine Lauge wird, und aus der Lauge ein Feuer-beständig Saltz, Vitriolisch und weiß, welches feurig und schwefelicht ist.

Nimm dann dieses schwefelichten Vitriols, oder

fixen

fixen Central-Saltzes, so viel dir beliebet, thue in gehörigem Gewicht hinzu den Crystallinischen ☿ al-Geist, füge beyde Salien durch ihr eigenes Wasser, so in der ersten Arbeit abgesondert worden, zusammen, zur gehörigen Bewegung, so wird aus ihrer Vereinigung kommen ein Sohn, welcher besser und schöner als die Eltern, ☿ der Weisen genannt, er ist auch ein wahrhafftiger rinnender ☿us, welcher mit seinen Eltern niemahls die Erden berühret, noch gekostet, aber unterscheidet sich vom gemeinen Mercurio, wie der Wein vom gemeinen Wasser, welche beede zwar auch seynd rinnender Feuchtigkeiten, allein es thut eine die andere an Kraft weit übertreffen. Und also wirst du den Arcadischen Jüngling bezwingen mit dem fixen Vitriolischen Saltz und seinem eigenen Wasser. Unsere Materi ist eine eintzige; Ihre Bereitung ist eine eintzige; Nichts thut man hinzu, nichts davon, weder in der ersten, andern noch dritten Bereitung, ausser daß die überflüßige Feuchtigkeit in der ersten Arbeit weggethan wird, und in der andern die verfluchte Erde von dem fixen Vitriol, oder dem untern Saltz, welche, so sie im Feuer geschmoltzen wird, gibt sie ein ♄nisches Glas, obwohl es nie Bley gewesen. In der dritten Arbeit wird, wie mir die Freunde gemeldet, etwas ☉ hinzu gethan. Wo man auf vorstehende Weise verfahret, wird man den ☿ der Weisen finden, und vielleicht auch, wann das Glück gut ist, den Stein der Weisen, welcher unter so vielen Räthseln und Figuren beschrieben worden.

Indessen, die Materiam zu kennen, muß man lesen: Die Tabulam Hermetis, den Filum der A-

riadnâ, Paracelsi Apocal. Morienni Gespräch mit Calid dem König. Sendivogium. Und des Philalethâ Introitum, ꝛc. Man solle meiden alle Mineralien, Metallen, Erden-Gewächse, und der Thiere Koth und Urin. Dann obwohlen die Weisen sprechen, ihre Materie wäre Mineralisch, weil sie dasselbige Reich aufschliesset; Doch wird insgemein von den Weisen selbige nicht aus Ertzen oder Mineralien, sondern aus der Lufft, welcher aller Dinge gesegneten Urhab und Samen trägt, mit einem gantz einfältig und allen Leuten bekannten Magneten, an sich gezogen, welcher mit seinem Stahl oder Central Saltz ist, und von den Weisen gefangen wird, in einer und derselben Materi. Das fixe Saltz oder Magnet ist das Vitriol, doch es ist niemahls aus Vitriol, man bereite es, wie man wolle, zu erhalten. Das flüchtige Saltz oder der Stahl ist der ☿us, und wird doch niemahls aus gemeinem ☿o, oder der Metallen, man mag ihn hertzen, wo man will, hervor gebracht werden.

Hier hab ich dem Herrn aus aufrichtigem Hertzen die Wahrheit geschrieben. Er bediene sich derselben in der Forcht GOttes. Er meide in allen Arbeiten die aus Metall gemachte Geschirr. Gedencke auch nicht, ob hätte ich den Stein der Weisen. Er lasse sich nur an der Wahrheit genügen, und lebe hiemit wohl.

Wahrhaffter und gerechter *PROCESS*,

Vom *Liquore Alcaheſt* und der *Tinctur*.

Erſtlich iſt zu wiſſen, daß unſer gebenedeyter Liquor Alcaheſt ſeye ein pures, reines, natürliches Feuer, alle der gantzen Welt Cörper in ihre primam Materiam zu werffen, vornehmlich aber dem Corpori ☉s, ſeine Tinctur, Sulphur und Seele, oder vielmehr den Samen auszuziehen, welcher auch in unſerem gebenedeyten Liquore in infinitum vermehret wird, wie ein Korn des Getraydes in der Erden ſich vermehret. Dann dieſer Liquor alle 3. Naturen, als Animal. Vegetab. & Mineral. in ſich hat, und was vor einem aus dieſen dreyen er zugeſetzt wird, mit dem vergleicht er ſich alſo:

So was Animaliſches dieſen Liquorem braucht, und all früh Morgens davon ein Tröpflein genießt, ſo vermehrt und ſtärcket es das humidum radicale. Und ſo man Cedern-Holtz damit auflöſt, ſo wird noch vielmehr dieſes humidum eines Menſchen vermehrt und gleichſam erneuert, daß auch ein Hundertjähriger Mann noch Kinder zeugen kan, auch macht er Haar, Nägel, Zähne von neuem wachſend.

So er dem Veget. zugeſetzt, und ein wenig darauf gegoſſen wird, e. gr. auf Roſmarin- oder Nelcken-Stöck, Birn- oder Aepfel-Bäum, ſo werden

sie mit Verwunderung und über die Massen in der Güte, Geruch und Geschmack erhöhet; Und was noch mehr, so macht er auch das unfruchtbare fruchtbar, dergestalt, daß es in einem Jahr gar viel und reichlich träget.

Wann auch dieser Liquor auf ein Metall, vornehmlich auf Gold gegossen wird, so schließt ers biß auf die Wurzel auf, und macht ein gerechtes aurum potab. daraus; durch dessen Kraft und Hülfe der Raymundus Lullius 145. Jahr, und biß er in der Marter sein Blut vor Christum vergossen, in beständiger Gesundheit gelebet. Mit diesem Liquore hat derselbe den Stein der Weisen zubereitet, und mit einem einzigen Gran desselben 1. Centner Bley in wahrhafftes ☉ transmutiret, wie mir von vielen vornehmen Männern in Engelland erzählet worden. Ist dahero dieser Liquor ein absonderlich Geheimniß aller Geheimnissen, so auf der ganzen Welt zu finden seyn; Ist auch der gröste und ohnaussprechlichste Schatz. Dann wer diesen hat, der hat zugleich alles, Gesundheit, langes Leben, Gold, Silber, Reichthum und Ehre.

Noch weiter kan auch durch diesen Liquorem der kostbare Carfunckel und Diamant miraculose zugerichtet, und alle kleine Perlen damit aufgelöset, und daraus nach Belieben grosse, von gleichem natürlichen Glantz und Güte, gemachet werden. Dann dieser Liquor vergleicht sich mit allen Sachen, verderbet auch alles, aber nur darum, daß er es zu einer bessern Perfection und edlern Corpore, als es zuvor gewesen, bringe.

Folgt

Folgt nun die

Zubereitung des *Liquoris*.

GOTT der Allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden hat unter allen Creaturen keine, in höherer Perfection, als den Menschen erschaffen. Deßwegen in ihme alle Tugenden der gantzen Welt, als Anim. Veget. & Miner. seyn. Und als der König Calid den Philosophum Moriennem gefragt: Woraus dann die Principia extrahirt werden, und worinnen das Subjectum oder Materie dieser Kunst stecke? So hat dieser geantwortet: In dir, O König! und er hat wahr geredet. Dann im Menschen wird eine wunderbarliche Tugend von Feuer und Licht gefunden, wie in dieser wenigen extrahirt- und präparirten Materie aus dem Menschen zu sehen. Dieses Feuer ist von dem Koch △ unterschieden. Dann dieses brennet und verzehret, jenes aber brennt, leuchtet und verzehret nicht.

Man nimmt diese Materiam von einem gesunden Menschen, der Wein trinckt, und wo mans nicht haben kan, so ists schon genug, sie von einem gesunden Menschen zu bekommen, ob er schon ein anderes Getränck trincket. Diese Materie läßt man einen gantzen Monath in einem gläsernen Geschirr wohl zu gestopfter bey gelinder Wärme neben dem Ofen stehen, damit sie putrificiren und die feces setzen kan, welche durch ein Filtrum zu scheiden.

Wann nun hierauf der Spiritus 7. mahl rectificiret, und das Phlegma allemahl wohl davon abgesondert; Die Materie aber, so am Boden des Kolben ligt, wohl ausgetrocknet ist, damit die Feuchtigkeit alle davon kommt, so wird selbige hernach mit stärckerem △ gezwungen, daß ein Volatilisches Salz aufsteiget, welches dann mit dem rectificirten Spiritu vereiniget, und 1. oder 2. mahl, und biß zur Genüge, mit einander herüber distillirt werden muß, so hat man den lebendigen Geist.

Die schwartze Materie aber, die am Boden des Kolben bleibt, muß man zur Weisse calciniren, das ☉ ausziehen, und solches zur höchsten Reinigkeit bringen.

Dieses ☉ thut man in eine Retorte, gießt darauf den ersten lebendigen Geist, und laßt es 8. ☌ ☌ mit einander digeriren, distillirt es nachmahls wieder, so wird der ♎ mit sich nehmen und führen einen Theil von dem fixen ☉, dessen Residuum man wieder mit dem vorigen lebendigen ♎ übergießt, 4. ☌ ☌ digeriren läßt, dann distillirt, so wird das gantze fixe ☉ mit dem ♎ herüber gehen. So aber noch etwas davon am Grund bleibet, so nimmt man es heraus, purificirts, und gießt den ♎ wieder darauf, digerirts 2. ☌ ☌, und distillirts, so wird alles mit dem ♎ herüber steigen. Alsdann den ♎ allein aus einer Retorte nochmalen herüber gezogen, so läßt er noch einige wenige feces hinter sich. Und also ist der ♎ fertig, welcher, so man ein Tröpflein auf die Hand fallen lässet und herum reibet, zwar brennet, aber im geringsten nicht verletzet. Und ist

mit

mit höchster Verwunderung anzusehen, wie er im Fläschlein scheinet, welcher Liquor doch noch nicht auf den halben Theil verfertiget, weil er mehr schwartze Feces bey sich hat.

Dieser ♎ ist ein Wasser, Licht und Feuer, welches an sich hat die Tugend aller Animalien und Vegetabilien. Dann der Mensch genieſſet der beeden. Damit er aber auch die Tugend der Mineralien habe, so folget seine noch weitere Zubereitung, nach welcher er gantz vollkommen.

Nimm derowegen von unserem gebenedeyten und brennenden Liquore 3. Theil, und von dem Mercurio primo mineræ Saturnalis von einem Eisenberg 1. Theil, setze es zusammen in eine gelinde Digestion durch 14. ☌ ☌, so wird alsdann der ☿ prim. sich zu ▽ solviren, und sich ganz schwartze Feces, gleich einer schwartzen stinckenden Schwefel-Kohlen, auf den Boden setzen, hernach filtrire den ♎ durch Fließ-Papier, und distillire ihn. Setze von neuem noch so viel ☿ primum, wie zuvor, bey, und lasse es im warmen 7. ☌ ☌ digeriren, so wird alsdann der ☿ Imus sich noch ehender solviren und seine Feces fallen lassen. Distillire es wieder wie zuvor, thue zum drittenmal so viel ☿ Im. darzu, laß es nur 3. ☌ ☌ digeriren, wann dann alles wiederum solvirt und filtrirt, so distillire es noch einmahl zu einem ♎, den ♎ aber distillire zum letzten mahl nur allein, so ist der gebenedeyte Liquor fertig, welcher alles auf den Grund auflößt, indeme er die Tugend aller drey Reiche in sich hat. Ut dictum.

Tugen-

Tugenden
Dieses
LIQUORIS ALCAHEST.

1. Wann nur ein Tröpflein davon auf einen Silbernen Löffel gegossen wird, so verguldet es ihn vollkommen.

2. Figiret er den ☿ com. in einer Retorte in einer Viertelstund zur Luna fixa, hernach nur durch den ♂ gegossen, so wird sie zum besten ☉.

3. Verliehret er seine Krafft und Tugend niemahlen, dann er ist unsterblich; weßwegen durch ihne alle ☿ii, so sich finden, zur Luna fixa coagulirt werden können.

4. Löset er auch alles auf, was Animalisch, Vegetabilisch und Mineralisch ist, und bringts in ihre erste Materie, ohne einziges Sausen und Brausen, auch das hartest, Edel- und die Kiesel-Steine, und macht daraus einen fliessend- und trinckbaren Safft ohne einige Gefahr.

5. Solvirt er das Gold und Silber, samt ihrem Samen, radicaliter, nach der Solution wird es coagulirt zu einem Pulver, und folglich zu einer Tinctur.

ENDE.